

Ute Niethammer

Marielle Boidol

Mitten im Leben!

Prädikant:innen in der Badischen Landeskirche

Ergebnisse einer empirischen Untersuchung

Mai 2022

EVANGELISCHE
HOCHSCHULE
FREIBURG



EVANGELISCHE
LANDESKIRCHE
IN BADEN

FIVE

Forschungs- und
Innovationsverbund
an der Evangelischen

Inhalt

1	Einleitung	1
2	Zielsetzung und Fragestellungen	3
3	Methode.....	4
3.1	Forschungsdesign	4
3.2	Erhebungsinstrument.....	5
3.3	Zugang zur Stichprobe und Stichprobenbeschreibung.....	6
4	Ergebnisse	14
4.1	Biographische und soziologische Hintergründe	14
4.2	Bewertung der Ausbildung und der Fortbildungsmöglichkeiten	16
4.3	Einsatzformen und Zeitaufwand.....	19
4.4	Kasualien und liturgische Kleidung	21
4.5	Gottesdienst-Vorbereitung	22
4.6	Zufriedenheit und Wertschätzung	23
4.7	Selbsteinschätzung und Erwartungen an die zukünftige Rolle	25
5	Diskussion	28
5.1	Grundlegendes zu Ausbildung und denkbaren Weiterbildungsoptionen.....	28
5.2	Fortbildungen.....	30
5.3	Leitung von Gottesdiensten	32
5.4	Kasualien.....	33
5.5	Gottesdienst-Vorbereitung	34
5.6	Rollenbilder und Erwartungen.....	35
6	Fazit und Ausblick	36
	Literatur	38

1 Einleitung

Prädikant:innen sind in unseren Tagen in allen Landeskirchen der EKD eine feste Größe in der öffentlichen Verkündigung. Zuletzt hat Schendel (2020b) auf ihre große Zahl gerade auch gegenüber hauptamtlichen Pfarrerinnen und Pfarrern hingewiesen.

In der badischen Landeskirche stehen im Jahr 2022 rund 450 Personen auf der Seite der ehrenamtlichen Verkündigung, gut 780 Pfarrer:innen im aktiven Dienst gegenüber, davon 590 im Gemeindepfarrdienst. Die Statistik der letzten Jahre zeigt, dass mindestens 15 % aller evangelischen Gottesdienste unserer Landeskirche (rund 7.700 p.a.) von Prädikant:innen übernommen werden, in manchen Kirchenbezirken sogar bis zu 35 %.

Die badische Ausbildung der Ehrenamtlichen ermöglicht ihnen die ganze Bandbreite an Gottesdiensten, also auch die Gestaltung von Abendmahlsgottesdiensten und Taufen. Nach zusätzlichen Modulen können sie auch Trauungen und Bestattungen übernehmen. Für viele Pfarrer:innen ermöglicht der Dienst dieser Ehrenamtlichen eine konfliktärmere Wahrnehmung von freien Wochenenden und Urlaub. Außerdem federn Prädikant:innen in Baden in etlichen Gemeinden die Gottesdienst- und Kasualienversorgung in nicht besetzten (vakanten) Gemeinden ab und entlasten auch hier Hauptamtliche, die Vakanzvertretungen übernehmen müssen.

Obwohl Prädikant:innen¹ also in Baden gottesdienstlich alle Einsatzmöglichkeiten haben, werden sie nicht ordiniert, sondern für jeweils 6 Jahre berufen. Wiederberufungen sind bis zum 80. Lebensjahr verlängerbar, setzen aber ein Wiederberufungsverfahren voraus².

Zum 75. Jubiläum des badischen (Lektoren- und) Prädikantendienstes 2016 wurde eine Festschrift publiziert, die deutlich macht, wie vielseitig nicht nur der ehrenamtliche Verkündigungsdienst ist. Auch die Prädikantinnen und Prädikanten in Baden haben sehr unterschiedliche Biographien und Hintergründe. Damit ist diese Gruppe ein wichtiger Faktor für die Kirchenentwicklung: Prädikant:innen verkörpern eine plurale Kirche und sind mit ihrer Verhaftung in verschiedenen Berufen Brückenmenschen in den Alltag der Gemeindeglieder und ihrer Milieus (Splinter, 2016).

¹ Seit 2013 wurde die Unterscheidung von Lektor:innen und Prädikant:innen aufgegeben. Es ist den Ausgebildeten freigestellt, ob sie sich für den Verkündigungsteil eine Lesepredigt aneignen oder eine eigene Predigt schreiben.

² Dazu besucht eine beauftragte Pfarrperson einen Gottesdienst der wiederzuberufenden Person, bespricht ihn anschließend mit dem:rjenigen und reicht ein Protokoll davon mit einer Empfehlung an den zuständigen Bezirkskirchenrat weiter, der dann die Wiederbeauftragung unterstützt oder ablehnt.

Das Sozialwissenschaftliches Institut der Evangelischen Kirche in Deutschland (SI EKD) hat im Jahr 2020 im Auftrag der Hannoveranischen Landeskirche eine empirische Studie zum Verkündigungsdienst von Ehrenamtlichen jener Landeskirche durchgeführt und die Ergebnisse veröffentlicht: Erstmals wurden hier Ehrenamtliche im Verkündigungsdienst als „systemrelevant“ für Kirche anerkannt. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit im gegenwärtigen Wandlungsprozess, auch über neue Rollen für diese Ehrenamtlichen nachzudenken. Es existieren also bereits Studien, die sich mit dem Verkündigungsdienst von Ehrenamtlichen beschäftigen (z. B. Schendel, 2020b), die Verbindung von Theologie und Empirie in theologischen wissenschaftlichen Forschungen steckt aber in vielerlei Hinsicht noch in den Kinderschuhen und ist gerade deswegen so spannend.

Angesichts der Transformationsprozesse in der Kirche stellt sich die Frage, welche Rolle(n) Prädikant:innen in Zukunft einnehmen sollen und können. Die vorliegende Studie liefert mit den erhobenen Daten reichlich Material, um die Situation der gottesdienstlichen Versorgung durch Ehrenamtliche in der Verkündigung zu analysieren und Zukunftsperspektiven für die badische Landeskirche zu entwickeln.

2 Zielsetzung und Fragestellungen

Die Badische Landeskirche hat im Jahr 2021 einen Reformprozess begonnen. Unter dem Motto *Strategieprozess EKIBA 2032 – Kirche. Zukunft. Gestalten.* will sich die Kirche auch in Zeiten großer Austrittswellen und abnehmender Finanzen für die Zukunft gut aufstellen. Den Prädikant:innen kommt in diesem Prozess eine wichtige Rolle zu. Die empirische, weitgehend quantitative Umfrage unter dieser Gruppe sowie eine begleitende Umfrage unter Gottesdienstbesuchenden will einen Beitrag zu diesem Prozess leisten. Sie ist überdies auf das Gesamtgebiet der EKD bezogen erst die dritte Untersuchung eines solchen ehrenamtlichen kirchlichen Engagements³.

Folgende Fragen waren hierbei leitend:

- Welche Hintergründe biographischer und soziologischer Art sind zu beobachten?
- Wie bewerten die Prädikant:innen ihre Ausbildung und die Fortbildungsmöglichkeiten?
- Wieviel Zeit investieren sie in ihr Ehrenamt? Welche Einsatzformen, -zeiten und -orte gibt es?
- Wie zufrieden sind die Prädikant:innen mit ihren Möglichkeiten und den Rückmeldungen?
- Gibt es Prädikant:innen die ihrem ehrenamtlichen Dienst eine höhere Relevanz als ihrem Beruf einräumen?
- Welche Bedeutung hat die Frage nach der Ordination und theologischer Gleichrangigkeit?
- Stimmen Selbstbild und Fremdbild überein?
- Welche Erwartungen haben Prädikant:innen an ihre zukünftige Rolle und was erwarten Gottesdienstbesucher:innen?

Der Prädikantendienst⁴ der Badischen Landeskirche verfolgte mit der Befragung also zwei Ziele: Zum einen sollte überprüft werden, ob die derzeitige Aus- und Weiterbildung den Gegebenheiten entspricht (sowohl in der Gruppe der Prädikant:innen als auch in den Gemeinden). Zum andern sollte die Gruppe der Prädikant:innen in Zeiten kirchlicher Veränderungsprozesse stärker ins Blickfeld rücken. Mit beiden Zielen will die Studie zu einer Kirche der Zukunft beitragen.

³ Die erste Untersuchung wurde 2018 von Erler aus der Sächsischen Landeskirche präsentiert (Erler, 2018). Eine zweite Umfrage führte das SI der EKD in der Hannoveranischen Landeskirche im Jahr 2020 durch (Schendel, 2020b).

⁴ Die Nomenklatur entspricht noch dem alten Sprachgebrauch.

3 Methode

In diesem Kapitel werden die Prozeduren, die im Rahmen der vorliegenden Studie durchgeführt wurden, ausführlich beschrieben. Um die methodische Vorgehensweise ganz allgemein zu charakterisieren, wird zunächst das Forschungsdesign vorgestellt. Daran schließt sich die Beschreibung des Erhebungsinstruments, der Zugang zur Stichprobe und die Stichprobenbeschreibung sowie die Datenaufbereitung und -analyse an.

3.1 Forschungsdesign

Die vorliegende Studie „Prädikant:innen in der Badischen Landeskirche – Motivation, Selbstverständnis und Entwicklungschancen“ wurde im Zeitraum von 8. November 2021 bis 8. Dezember 2021 (Prädikant:innen) bzw. 31. Dezember 2021 (Gottesdienstbesucher:innen) vom Prädikantendienst der Evangelischen Landeskirche in Baden unter der Leitung der Landeskirchlichen Beauftragten Pfrn. Dr. Ute Niethammer umgesetzt. Ziel des Forschungsprojektes war es, die Aus- und Fortbildung durch den Prädikantendienst zu evaluieren. Weiter zielte die Untersuchung darauf ab, empirische Erkenntnisse zur Zufriedenheit, Motivation und Rolle sowie zu möglichen Entwicklungschancen des Ehrenamts als Prädikant:in zu generieren. Auf dieser Grundlage kann das Angebot der Aus- und Fortbildung verbessert und ein Beitrag zur weiteren Entwicklung dieses Ehrenamtes geleistet werden. Die Studie baut auf einem quantitativen Forschungsansatz auf. Die Datenerhebung erfolgte zu einem Messzeitpunkt (querschnittliches Design, vgl. Döring & Bortz, 2016). Dabei wurde eine Online-Befragung unter allen Prädikant:innen aus der Evangelischen Landeskirche in Baden ($N = 287$, erreichte Ausschöpfung von 63.78 %) durchgeführt. Außerdem fand eine Befragung unter Gottesdienstbesucher:innen der Evangelischen Landeskirche in Baden ($N = 672$) statt. Die im Verlauf der Studie erhobenen Daten wurden hinsichtlich der in Kapitel 2 beschriebenen Fragestellungen analysiert und ausgewertet. In den folgenden Kapiteln wird nun genauer auf das Erhebungsinstrument, die Stichprobe und die Datenauswertung eingegangen.

3.2 Erhebungsinstrument

Gegenstand der vorliegenden Studie sind zwei teilstrukturierte Fragebögen, die sich im Allgemeinen mit dem Ehrenamt als Prädikant:in befassen und an unterschiedliche Zielgruppen adressiert sind. Zum einen an die Prädikant:innen selbst und zum anderen an die Gottesdienstbesucher:innen der Evangelischen Landeskirche in Baden. Sie wurden beiden auf Grundlage der Vorgängerstudie des SI EKD (Schendel, 2020a) entwickelt und eingesetzt, wenngleich sich der Prädikant:innendienst in Baden im Einzelnen von dem in Hannover unterscheidet, konnte das umfangreiche Fragenmaterial als Grundlage für die vorliegende Umfrage dienen. Die entsprechenden Fragebögen wurden freundlicherweise von Dr. Gunter Schendel zur Verfügung gestellt. Die eingesetzten Fragebögen umfassen mehrere Frageblöcke und Elemente und werden im Folgenden getrennt voneinander vorgestellt.

Fragebogen für Prädikant:innen

Dieser Fragebogen ist sehr umfangreich, für eine vollständige Beantwortung wurden ca. 30 Minuten veranschlagt, und zielt auf die persönliche Meinung der Prädikant:innen in Hinblick auf die Zufriedenheit ihrer Tätigkeit, die Einschätzung ihrer Aus- und Fortbildung sowie ihre Wünsche hinsichtlich des Fortbildungsangebots ab. Außerdem sollte Informationen dazu gewonnen werden, wie sie ihre Rolle als Prädikant:in sehen, was ihr Bild von der Kirche ist und welche Vorstellungen sie von der Zukunft haben, beispielsweise wie sich die Rolle der Prädikant:innen für die Kirche von morgen entwickeln soll. Der Fragebogen besteht insgesamt aus 77 Fragen, darunter auch Filterführungen, Mehrfachantwortmöglichkeiten und Itembatterien. Die einzelnen Fragen wurden dabei folgenden 12 übergeordneten Themen zugeordnet: *Grundausbildung/Basismodule, Ergänzungsmodule, Motivation, Prädikant:innen Konvente, Fortbildungen, Gottesdienste, Liturgische Kleidung, Vorbereitung auf einen Gottesdienste, Gemeinde, Eigene Tätigkeit, Persönliche Einstellungen* und schließlich *Soziodemografische Daten*.

Fragebogen für Gottesdienstbesucher:innen

Für die Bearbeitung dieses Fragebogens wurden max. 10-15 Minuten angesetzt, damit ist er deutlich kürzer als der Fragebogen für Prädikant:innen. Insgesamt besteht er aus 34 Fragen, wobei nur Personen, die auch tatsächlich Prädikant:innen in der gottesdienstlichen Praxis erleben durch den gesamten Fragebogen geleitet wurden. Personen, die ausschließlich Pfarrer:innen oder Vorbereitungsteams erleben erhielten eine verkürzte Form des Fragebogens. Grundsätzlich sollte mit dem Fragebogen für Gottesdienstbesucher:innen in den Blick genommen werden, wie Gottesdienstbesucher:innen den ehrenamtlichen Verkündigungsdienst wahrnehmen, für wie wichtig sie diese ehrenamtliche Tätigkeit halten und welche Anregungen sie für die zukünftige Entwicklung dieses Dienstes in der Evangelischen Landeskirche geben möchten.

3.3 Zugang zur Stichprobe und Stichprobenbeschreibung

Für die statistischen Analysen im Rahmen dieser Studie wurden zwei unterschiedliche Stichproben herangezogen. Die Erhebung dieser Stichproben erfolgte zum selben Messzeitpunkt. Hierbei handelt sich zum einen um die Stichprobe der Prädikant:innen, die aufgrund ihrer Tätigkeit ausgewählt wurden (nicht-zufällige Stichprobe) und zum anderen um die Stichprobe der Gottesdienstbesucher:innen. Alle Befragten haben freiwillig an der Umfrage teilgenommen. Die Daten wurden mittels Online-Fragebogen (siehe Anhang) über die Software SoSci Survey auf Basis von Selbsteinschätzungen erhoben. Die Rekrutierung der Prädikant:innen erfolgte auf direktem Weg per Mail. Die Gottesdienstbesucher:innen wurden hingegen über Dekan*innen und Dekanatsteams, Bezirksbeauftragte, ausgewählte Pfarrer*innen sowie über verschiedene Websites und Newsletter der Landeskirche rekrutiert. Die Prädikant:innen hatten insgesamt etwa vier Wochen Zeit, den Fragebogen auszufüllen, während der Fragebogen für die Gottesdienstbesucher:innen um weitere vier Wochen verlängert wurde. Im Verlauf der Befragung wurden die beiden Zielgruppen nochmals kontaktiert und an die Befragung erinnert. Die Befragung erfolgte anonym und unabhängig von den anderen Studienteilnehmer:innen. Die erhobenen Daten lassen keine Rückschlüsse auf individuelle personenbezogene Daten zu.

Stichprobe der Prädikant:innen

Die Stichprobe bestand aus $N = 287$ Prädikantinnen und Prädikanten aus 26 Kirchenbezirken in Baden (siehe Abbildung 1), wobei die Verteilung auf die Kirchenbezirke ($n = 279$) ein sehr heterogenes Bild ergibt: In Mannheim und in der Region Kehl (Ortenau) haben sich alle Prädikant:innen an der Umfrage beteiligt. In Karlsruhe (Stadt), Ladenburg-Weinheim und Überlingen-Stockach lag die Beteiligung zwischen 85 und 93 %. In den Kirchenbezirken Badischer Enzkreis, Pforzheim, Offenburg (Ortenau) und Wertheim lag die Beteiligung hingegen deutlich unter 50 % (max 36 %). Da die Beteiligungsraten (hoch und niedrig) gleichmäßig auf ländliche und städtische Gebiete verteilt sind, kann davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse der Umfrage insgesamt repräsentativ für alle Kirchenbezirke der Landeskirche sind. Die detaillierten Beteiligungsraten der Prädikant:innen aus den verschiedenen Kirchenbezirken kann Abbildung 2 entnommen werden.

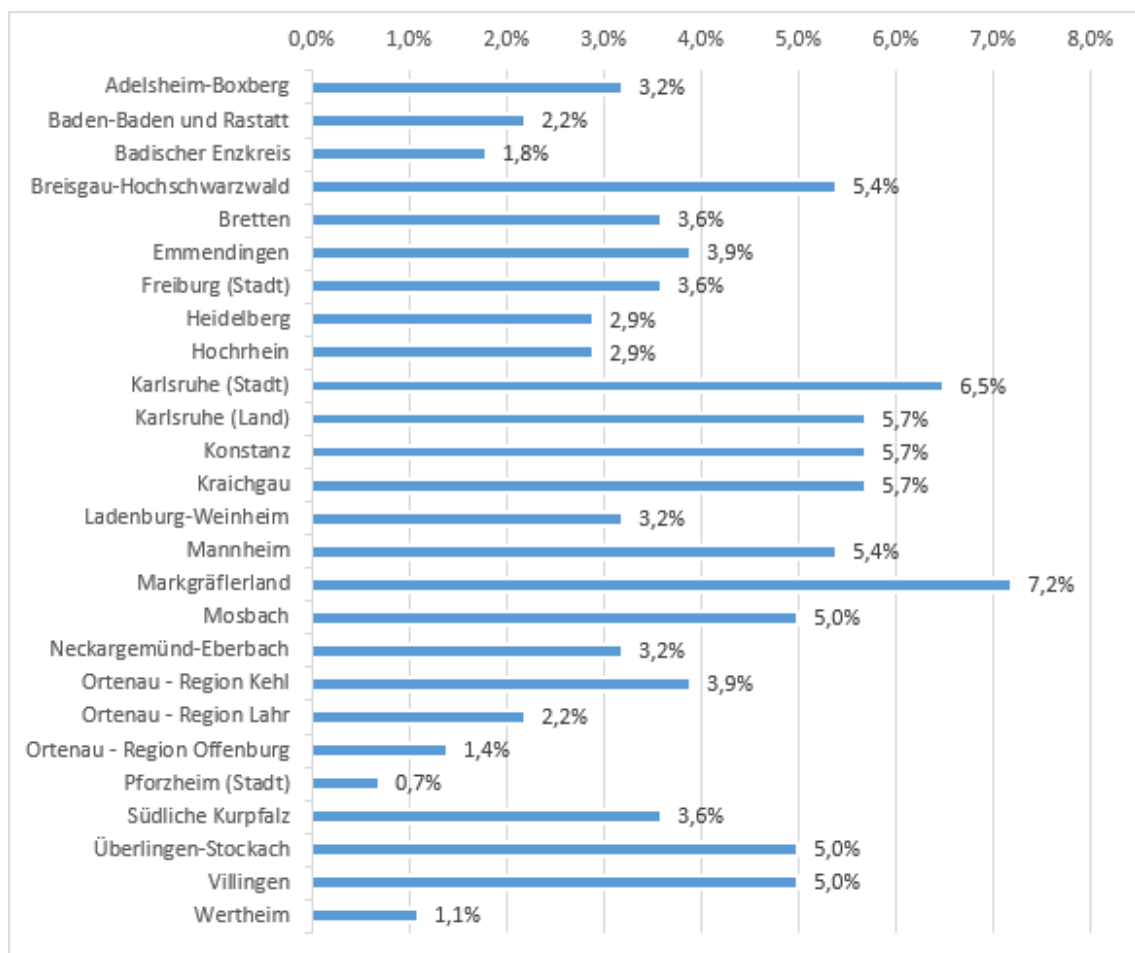


Abbildung 1. Prozentuale Verteilung der Prädikant:innen auf die einzelnen Kirchenbezirke ($n = 279$).

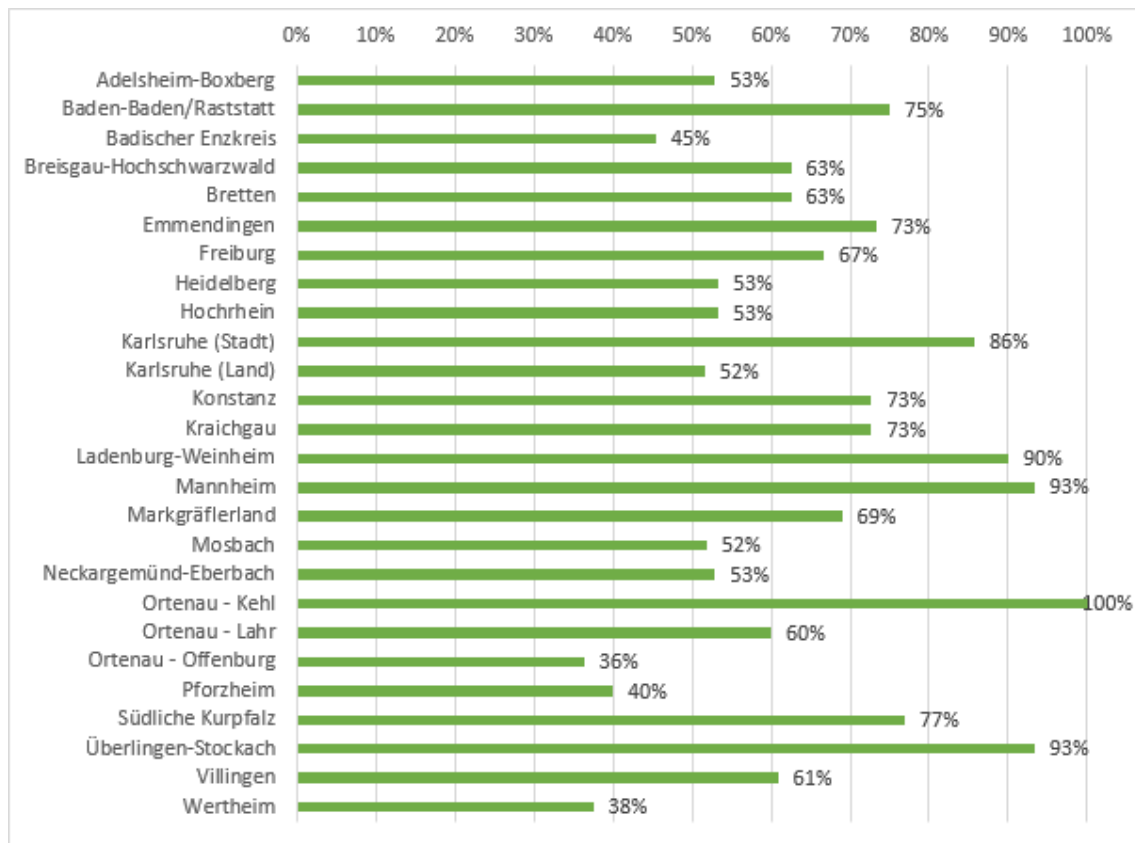


Abbildung 2. Beteiligungsrate der Prädikant:innen aus den verschiedenen Kirchenbezirken (Prozentzahlen wurden gerundet).

Insgesamt nahmen beinahe zwei Drittel aller badischen Prädikant:innen ($N = 450$) an der Online-Befragung teil, was einem Rücklauf von 63.78 % entspricht und auf eine hohe Aussagekraft schließen lässt. Alles in allem liegt die Rücklaufquote in einem äußerst zufriedenstellenden Bereich (Döring & Bortz, 2016). Ganz nebenbei wurde auch die Vorstellung ad absurdum geführt, dass ältere Menschen Schwierigkeiten mit der Online-Praxis haben. Satt 32.4 % derer, die mitgemacht haben, sind jenseits der aktiven Arbeitsphase. Dieser Wert entspricht auch dem Anteil der Ruheständler:innen auf die Gesamtgruppe der badischen Prädikant:innen bezogen. Das Durchschnittsalter der Befragten lag bei $M = 59.64$ Jahren ($SD = 10.02$), wobei die Altersspanne von 24 bis 81⁵ Jahren reichte. In Abbildung 3 ist die prozentuale Verteilung nach Altersgruppen dargestellt.

⁵ Der Verkündigungsauftrag endet mit dem 80. Geburtstag. In Ausnahmefällen kann die Beauftragung länger ausfallen.

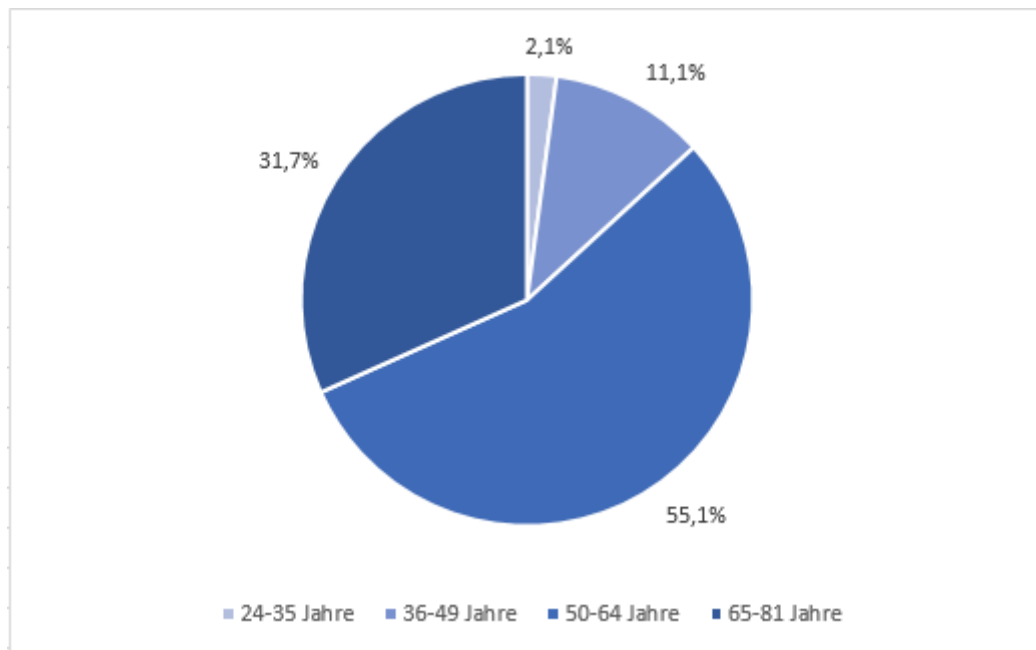


Abbildung 3. Altersstruktur der teilnehmenden Prädikant:innen, aufbereitet nach Gruppen.

Die Stichprobe setzt sich nahezu zu gleichen Teilen aus Frauen (48.1 %) und Männern (51.9 %) zusammen⁶. Hinsichtlich des Migrationshintergrunds gaben nur 3.2 % der Prädikant:innen an, Wurzeln in einem anderen Land als Deutschland zu besitzen ($n = 285$). Die Mehrheit der ausgefüllten Fragebögen gingen aus ländlichen (41.1 %) oder kleinstädtischen Wohngegenden (38.3 %) ein. Allerdings gibt es in Baden auch lediglich fünf Großstädte mit insgesamt 65 Prädikant:innen, insofern entsprechen die gemachten Angaben der Gesamtverteilung der Prädikant:innen in Baden. Angesichts der Tätigkeitsdauer stammt immerhin ein Viertel der Fragebögen von relativ neu eingesetzten Prädikant:innen, die weniger als 6 Jahre tätig sind (26.1 %). 35.2 % sind dagegen schon mehr als 19 Jahre als Prädikant:innen tätig und schauen damit auf mindestens zwei Wiederberufungen zurück (siehe Abbildung 4).

⁶ Die Antwortoption „divers“ wurde kein einziges Mal ausgewählt.

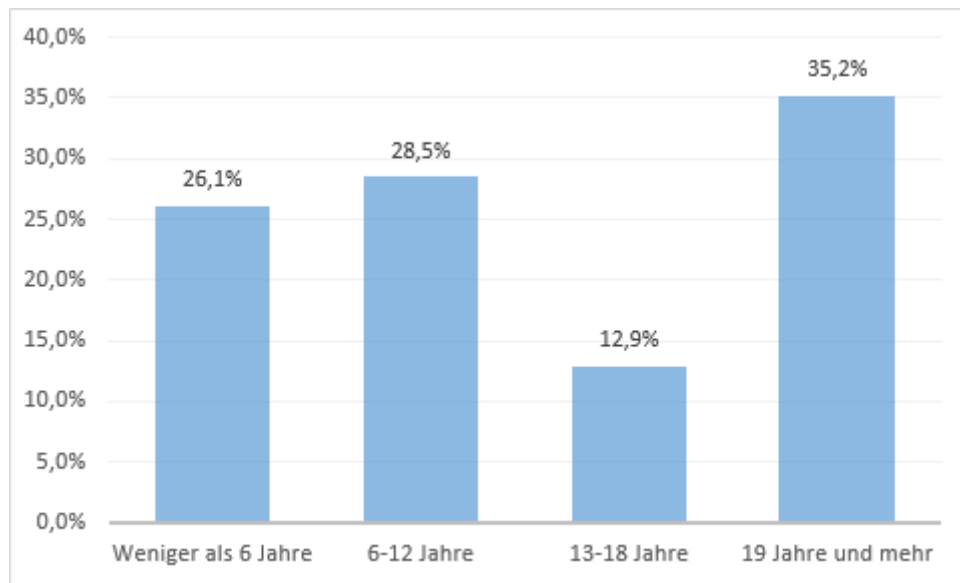


Abbildung 4. Prozentuale Verteilung der Tätigkeitsdauer als Prädikant:in.

25.5 % aller Befragten sind Mitglied im Ältestenkreis ($n = 286$). Außerdem ergab die Abfrage des höchsten Bildungsschluss, dass die große Mehrheit der in Baden tätigen Prädikant:innen mindestens Abitur hat (72.1 %). Fast die Hälfte (46.3 %) hat ein Studium abgeschlossen, weitere 11.5 % gaben Promotion/Habilitation als höchsten Abschluss an. Demgegenüber befinden sich Prädikant:innen, die einen Haupt- oder Realschulabschluss oder eine abgeschlossene Berufsausbildung haben in der Minderheit (23.7 %). Eine sehr kleine Anzahl besitzt einen Meisterabschluss (2.8 %) oder nannte unter *Sonstiges* einen alternativen Bildungsabschluss (1.4 %). Wie bereits erwähnt ist rund ein Drittel der Prädikant:innen bereits im Ruhestand (32.4 %), ein weiterer Großteil ist erwerbstätig (61.7 %). Im Gegensatz dazu ist nur ein sehr geringer Anteil der Befragten nicht erwerbstätig (2.4 %). Hinsichtlich der Beschäftigungsstruktur zeigte sich zum Erhebungszeitpunkt folgendes Bild: Die beruflich Aktiven sind zu zwei Dritteln vollbeschäftigt (64.2 %), davon sind 26.3 % in Teilzeit beschäftigt⁷ und weitere 9.5 % gehen einer geringfügigen Beschäftigung nach ($n = 190$). Was die Nutzung sozialer Medien⁸ angeht, sind Nachrichtendienste wie WhatsApp oder Telegram am häufigsten bei den Prädikant:innen vertreten (85.7 %). Gefolgt von Facebook (33.9 %), Instagram (15.7 %), XING, LinkedIn oder ähnlichen Karrierenetzwerken (15.7 %) und Twitter (6.3 %). 9.8 % nutzen überhaupt keine sozialen Medien.

⁷ Die Stellenanteile reichen von 15 bis 88 %.

⁸ Mehrfachantwort möglich

Stichprobe der Gottesdienstbesucher:innen

Die Stichprobe bestand aus $N = 672$ Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern aus 25 Kirchenbezirken in Baden, wobei die Verteilung auf die Kirchenbezirke ($n = 652$) ebenfalls ein sehr heterogenes Bild ergibt: Die meisten Gottesdienstbesucher:innen stammen aus den Kirchenbezirken Ladenburg-Weinheim und Markgräflerland. Aus dem Kirchenbezirk Neckargemünd-Eberbach hat sich hingegen niemand an der Umfrage beteiligt. In den Kirchenbezirken Bretten, Emmendingen, Kehl (Ortenau), Offenburg (Ortenau) und Wertheim fiel der Rücklauf deutlich geringer aus. Mit einer Ausnahme sind auch hier die Beteiligungsraten (hoch und niedrig) gleichmäßig auf ländliche und städtische Gebiete verteilt. Deshalb kann (zumindest eingeschränkt) davon ausgegangen werden, dass die Ergebnisse der Umfrage insgesamt repräsentativ für alle Kirchenbezirke der Landeskirche sind. Die detaillierte Verteilung der Gottesdienstbesucher:innen auf die einzelnen Kirchenbezirke kann Abbildung 5 entnommen werden.

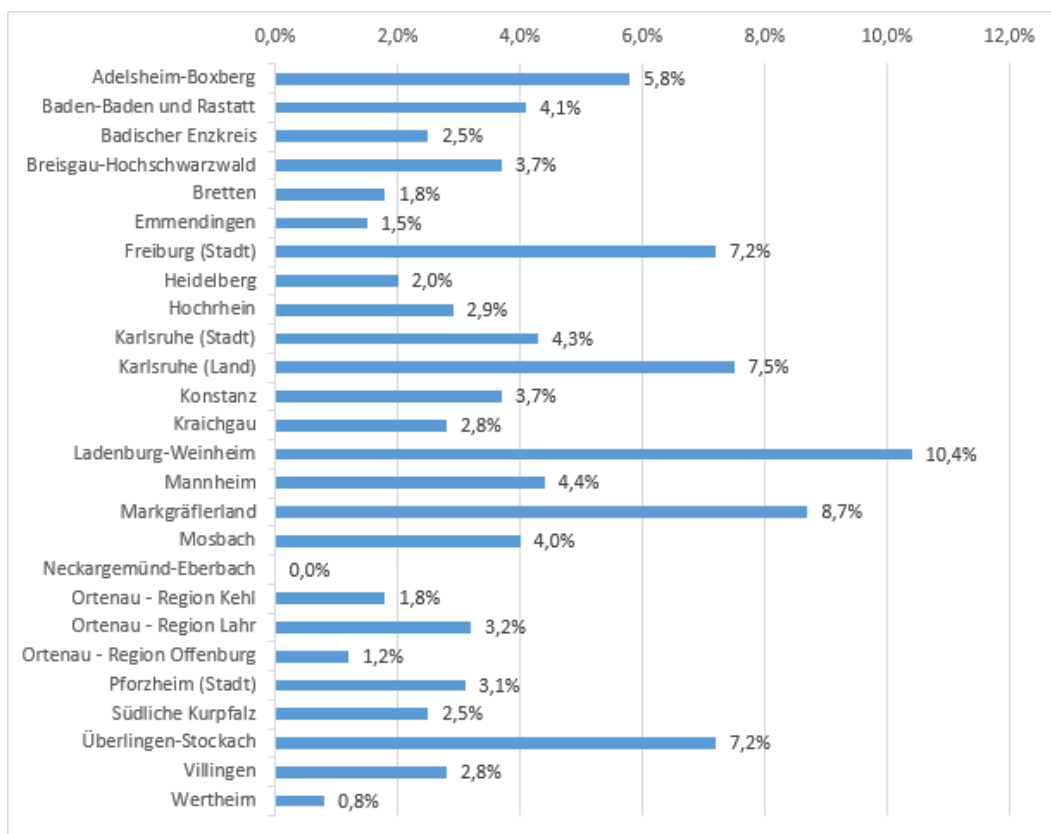


Abbildung 5. Prozentuale Verteilung der Gottesdienstbesucher:innen auf die einzelnen Kirchenbezirke ($n = 652$).

Der größte Teil der Gottesdienstbesucher:innen stammt aus Gemeinden mit 3.000 bis 4.000 Gemeindegliedern (37.2 %; $n = 668$). Dieser Anteil ist unter streng statistischen Gesichtspunkten nicht repräsentativ. Da der Fragebogen jedoch mit etwas Aufwand verbunden war, ist davon auszugehen, dass hier vor allem Rückmeldungen von Menschen vorliegen, die die Entwicklung der Kirche aufmerksam begleiten⁹. Insofern werden diese Rückmeldungen als hilfreich erachtet. Das Durchschnittsalter der Befragten lag bei $M = 57.60$ Jahren ($SD = 13.35$), wobei die Altersspanne von 18 bis 89 Jahren reichte. Abbildung 6 zeigt die prozentuale Verteilung nach Altersgruppen. Insgesamt nahmen mehr Frauen (60 %) als Männer (39.6 %) an der Befragung teil, 0.4 % gaben als Geschlecht *Divers* an ($n = 670$). Schon hier zeigt sich also, dass die Prädikant:innen insgesamt mehr Konformität aufweisen als die Gruppe interessierter Gottesdienstbesuchenden.

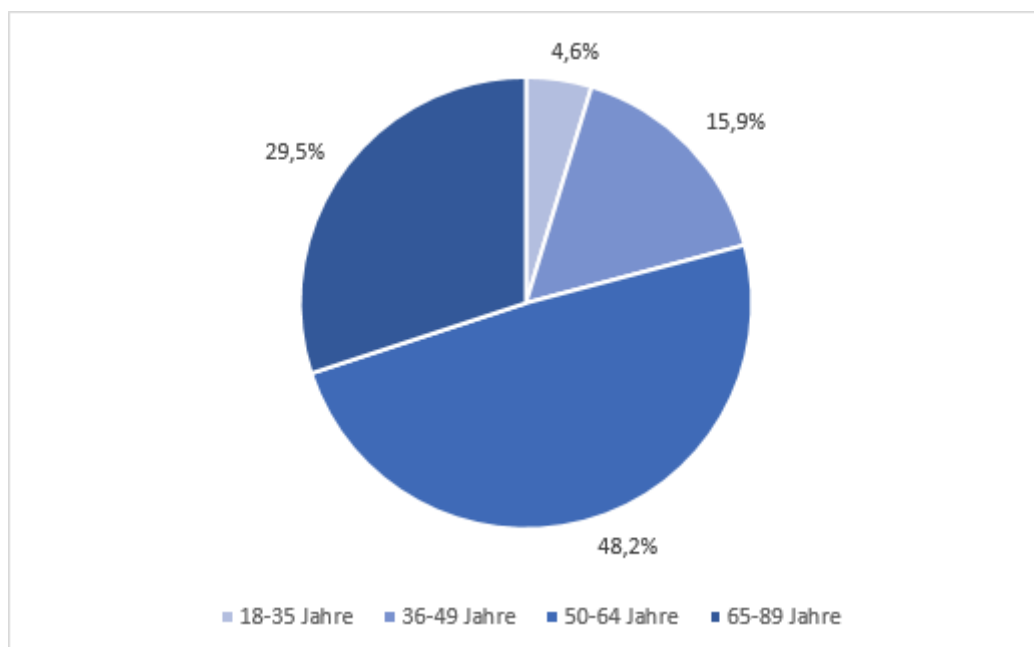


Abbildung 6. Altersstruktur der teilnehmenden Gottesdienstbesucher:innen, aufbereitet nach Gruppen ($n = 668$).

Hinsichtlich des Migrationshintergrunds gaben ebenfalls nur 5.3 % der Gottesdienstbesucher:innen an, Wurzeln in einem anderen Land als Deutschland zu besitzen ($n = 666$). Die Mehrheit der ausgefüllten Fragebögen gingen fast zu gleichen Teilen aus ländlichen (39.3 %) oder kleinstädtischen Wohngebieten (38.6 %) ein. Diese ähnelt der Verteilung

⁹ Das macht sich auch daran bemerkbar, dass bei den offenen Fragen sehr viele und ausführliche Antworten generiert wurden, außerdem gaben beinahe 60 % an, dass sie öfter als 1x pro Monat einen Gottesdienst besuchen.

bei den Prädikant:innen. Angesichts der Kirchenzugehörigkeit ($n = 670$) sind 97.2 % Mitglied in der evangelischen Landeskirche. Der geringe restliche Anteil ist Mitglied einer anderen Kirche, ausgetreten oder noch nie Mitglied einer Kirche gewesen. Die Abfrage der Tätigkeit¹⁰ ergab, dass die Mehrheit der Befragten ehrenamtlich in der Gemeinde engagiert (48.4 %) und/oder ein gewähltes oder berufenes Mitglied eines Ältestenkreises (46.1 %) sind. Gefolgt von der Tätigkeit als Gemeindeglied¹¹ (22.3 %), dem Mitglied in der Bezirkssynode, der Tätigkeit als Pfarrer:in/Diakon:in (13.1 %) und/oder sonstigen Tätigkeiten (9.7 %). Immerhin 5.4 % gaben an selbst als Prädikant:in tätig zu sein. Nur ein sehr geringer Teil gibt an Mitglied in der Landessynode (0.7 %) zu sein.

¹⁰ Mehrfachantwort möglich

¹¹ Gottesdienstbesucher:in ohne besondere Tätigkeit

4 Ergebnisse

Statistische Anwendungsprogramme ermöglichen eine schier unendliche Zahl an Auswertungsdifferenzierungen. In dieser Veröffentlichung hat sich auf die Darstellung solcher Ergebnisse, mit denen die oben genannten Fragen (siehe Kapitel 2) adäquat beantwortet werden können, beschränkt.

Die Umfrage unter den Prädikant:innen dient in der folgenden Darstellung als Matrix. Ergebnisse aus der parallelen Umfrage unter Gottesdienstbesucher:innen werden dazu jeweils passend referiert.

4.1 Biographische und soziologische Hintergründe

In den Statistiken zur Gottesdiensttätigkeit von Prädikant:innen in den badischen Kirchenbezirken, die in der Regel jährlich erfasst wurden, gab es keine Unterscheidung zwischen Männern und Frauen. Die Befragung im Winter 2021/22 ergab nahezu gleiche Beteiligungszahlen von Männern und Frauen. Die Option „divers“ wurde in keinem Fall angekreuzt. Das Durchschnittsalter lag bei 59 Jahren. Dies entspricht auch dem tatsächlichen Durchschnitt, wenn man das Durchschnittsalter sämtlicher badischen Prädikant:innen aus den im EOK hinterlegten Listen berechnet. Die Bandbreite erstreckt sich dabei von 24 bis 81 Jahren. Rund 32 % derer, die den Fragebogen ausgefüllt haben sind bereits jenseits der aktiven Berufsphase, wobei die Mehrzahl mit diesem Ehrenamt in der aktiven Berufsphase begonnen hat. Von denjenigen, die aktuell erwerbstätig sind (61.7 %) haben zwei Drittel angegeben, in Vollzeit zu arbeiten. Die Menschen im ehrenamtlichen Verkündigungsdienst der badischen Landeskirche sind also mehrheitlich beruflich in säkularen Bezügen aktiv und unterscheiden sich damit deutlich von hauptberuflichen Pfarrer:innen und Diakon:innen. Dieser Hintergrund wird von Gottesdienstbesuchenden ausdrücklich geschätzt: Ein:e Teilnehmer:in der Parallelstudie hat das so ausgedrückt: „(man kann) abspüren, dass sie (sc. die Prädikant:innen) voll im Leben stehen und daraus auch immer wieder Beispiele persönlicher Art erzählen“. Eine andere Person schreibt: „Der Bezug zum realen Leben. Dieser ist hier (sc. bei Gottesdiensten, die Prädikant:innen verantworten) oft deutlich spürbar. Man fühlt sich verstanden.“. 22 von insgesamt 68 Bemerkungen zur besonderen Qualität der Gottesdienste von Prädikant:innen bezogen sich auf deren Authentizität und Kompetenz durch ihre Verankerung im nichtpfarramtlichen Leben.

Gleichzeitig bildet die Gruppe der Prädikant:innen nicht die Vielfalt badischer Gemeindeglieder ab. Allein der hohe Anteil derjenigen mit akademischen Abschluss (siehe Kapitel 3.3), sowie die klare geschlechtliche Zuordnung¹² sind inkongruent zur Parallelstudie bzw. zu allgemeinen Untersuchungen zum Bildungshintergrund der badischen Kirchenmitglieder.

Angesichts der durchaus zeitaufwändigen Ausbildung, die eine intensive Auseinandersetzung mit biblischen, theologischen und liturgischen Texten beinhaltet, ist es jedoch bemerkenswert, dass wirklich alle abgefragten Bildungsabschlüsse unter den Teilnehmer:innen vorkommen¹³.

Die meisten derer, die an der Prädikant:innen-Umfrage mitgemacht haben, lebt in dörflichem (41.1 %) oder klein- bis mittelstädtischem Kontext (38.3 %). Im großstädtischen Milieu sind nur 20.5 % zu Hause. Dies entspricht in etwa der Gemeindevarianz in der badischen Landeskirche mit nur fünf Großstädten (Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Karlsruhe und Freiburg), aber sehr vielen ländlichen Regionen. Genau dort gibt es in der Regel auch mehr und längere Vakanzen, so dass Prädikant:innen in ländlichen Regionen stärker beansprucht werden (vgl. Kapitel 4.3).

Immerhin ein Viertel der Fragebögen stammt von relativ neu eingesetzten Prädikant:innen, die weniger als 6 Jahre tätig sind. Über 35 % sind dagegen schon mehr als 19 Jahre aktiv und schauen damit auf mindestens zwei Wiederberufungen¹⁴ zurück. Neben einer hohen Zufriedenheit mit diesem Ehrenamt verbindet sich mit diesen Werten eine ausgesprochen hohe Routine.

Religiöse Prägung und Erwartungen an Kirche

Bei der Abfrage der religiösen Prägung erzielte die Aussage „Ich finde es wichtig, dass Kinder eine religiöse Erziehung vermittelt bekommen“ den höchsten Wert ($M = 4.65^{15}$, $SD = .57$). Aussagen über die eigene religiöse Erziehung bzw. die der Eltern wurden stark

¹² Bei der Paralleluntersuchung haben drei Personen die Option „divers“ gewählt. Das sind zwar nur 0.4 % der Gesamtzahl, dennoch zeichnet sich hier vorsichtig ein neues Selbstbewusstsein ab.

¹³ Insgesamt 72.1 % haben Abitur, knapp zwei Drittel davon ein abgeschlossenes Studium und 11.5 % sind promoviert oder habilitiert. Immerhin 27.9 % haben andere Schulabschlüsse oder eine abgeschlossene Berufsausbildung bzw. einen Meister als höchsten Abschluss angegeben.

¹⁴ Nach jeweils 6 Jahren erfolgt, wenn der weitere Verkündigungsdienst gewünscht ist, ein Wiederberufungsverfahren.

¹⁵ Fünfstufige Ratingskala von 1 (*trifft gar nicht zu*) bis 5 (*trifft voll und ganz zu*).

variierend gewählt. Die badischen Prädikant:innen weisen somit ziemlich heterogene Frömmigkeitsbiographien auf.

Mit wenig Abweichungen waren sich jedoch alle einig, dass die evangelische Kirche in erster Linie „die christliche Botschaft verkündigen“ ($M = 6.90^{16}$, $SD = .35$), „Gottesdienste feiern“ ($M = 6.78$, $SD = .56$) und „Raum für Gebet, stille und persönliche Besinnung geben“ ($M = 6.63$, $SD = .73$) soll. Eine ebenfalls hohe Zustimmung erzielten die Items „Arme, Kranke und Bedürftige betreuen“ ($M = 6.38$, $SD = .96$), „sich um Probleme von Menschen in sozialen Notlagen kümmern“ ($M = 6.24$, $SD = .98$) und „für Werte eintreten, die für unser Zusammenleben wichtig sind“ ($M = 6.24$, $SD = 1.08$). Die höchste Standardabweichung und damit die stärksten gegensätzlichen Wertungen (Streuung) weist die Aussage „sich zu politischen Grundsatzfragen äußern“ ($M = 4.90$, $SD = 1.77$) auf. Auch „kulturelle Angebote“ und „sich um Arbeitsalltag und Berufsleben kümmern“ gehören für viele eher weniger zum eigentlichen Auftrag der Kirche.

4.2 Bewertung der Ausbildung und der Fortbildungsmöglichkeiten

Bis zum Jahr 2012 gab es einen Grundkurs, um Lektor:in zu werden und einen Aufbaukurs mit dem Ziel ‚Prädikant:in‘. Seit 2013 ist die Ausbildung modularisiert. Um für 6 Jahre als Prädikant:in beauftragt zu werden, sind acht Basismodule zu absolvieren. Wer wiederbeauftragt werden möchte, muss innerhalb dieser ersten Berufungszeit noch vier weitere Ergänzungsmodule nachweisen.

Ein relativ kleiner Prozentsatz (4.7 %) der badischen Prädikant:innen hat die Ausbildung in einer anderen Landeskirche absolviert¹⁷. Diejenigen, die in Baden ausgebildet wurden, gaben mehrheitlich an, dass ihnen die Ausbildung gut oder sehr gut gefallen hat. Der schlechteste Wert „gar nicht gut“ wurde überhaupt nicht gewählt. Im Mittel ergab sich ein Wert von 1.59¹⁸ mit einer verhältnismäßig geringen Standardabweichung von .69. Insgesamt sind die Standardabweichungen bei der Beurteilung der Ausbildung sämtlich unter 1. Höchste Zustimmung gab es bei der Kompetenz der Kursleitung(en), der Nachvollziehbarkeit der Inhalte und bezüglich der Offenheit in der Ausbildungsgruppe. Den

¹⁶ Siebenstufige Ratingskala von 1 (*trifft überhaupt nicht zu*) bis 7 (*trifft voll und ganz zu*).

¹⁷ Hinweis: Diese Frage wurde aufgrund von Rückmeldungen erst im Laufe der Befragung hinzugefügt und war somit nicht für alle Befragten sichtbar ($n = 191$).

¹⁸ Fünfstufige Ratingskala von 1 (*sehr gut*) bis 5 (*gar nicht gut*)

geringsten Wert bekam das Item „Die Ausbildung knüpfte an meine bisherigen Lebens- und Glaubenserfahrungen an“ ($M = 3.96^{19}$, $SD = .85$), was immer noch eine große Zustimmung bedeutet. Beim selben Item in Bezug auf die Ergänzungsmodule ist der Wert der Zustimmung etwas höher ($M = 4.05$, $SD = .86$). Daraus ergibt sich folgende These: Für Menschen, die aus einer geprägten Frömmigkeit kommen, bedeutet die Ausbildung zunächst eine Konfrontation mit der bisherigen Perspektive. Wer sich darauf einlässt, gewinnt eine größere theologische Gelassenheit und kann bei den Ergänzungsmodulen besser damit umgehen. Überhaupt zeigt sich bei der Einschätzung der Ergänzungsmodule ein noch geschlosseneres Bild in der Bewertung. Hinsichtlich der acht Items wurde das geringste Rating (1) sehr viel seltener ausgewählt, die Items entsprechen im Mittelwert jedoch ungefähr den Antworten bei der Bewertung der Basismodule.

Die Rückmeldungen der Gottesdienstbesucher:innen bestätigen, dass Prädikant:innen „sehr gut auf ihre Tätigkeit vorbereitet“ ($M = 4.10$, $SD = .87$) wurden und „mit ihrer Arbeit Menschen erreichen“ ($M = 4.09$, $SD = .84$). Bei der Frage danach, was zur Ausbildung motiviert hat, bekam das Item „Ich habe großes Interesse an kirchlichem Geschehen“ die höchste Zustimmung ($M = 4.35$, $SD = .87$). Den zweithöchsten Wert erhielt das Item „Ich möchte dazu beitragen, dass in möglichst vielen Kirchen weiterhin regelmäßig Gottesdienste stattfinden“ ($M = 4.08$, $SD = 1.13$). Außerdem wiesen die Antworten zur Selbstgestaltung von Gottesdiensten und die „Möglichkeit, sich mit Glaubensfragen zu beschäftigen“ einen Mittelwert > 4 auf. Deutlich abgelehnt wurde die Aussage „Ich möchte es besser machen als unser/e Pfarrer:in“ ($M = 1.69$, $SD = .93$). Eine große Streuung zeigt sich bei den Aussagen „Man hat mich angesprochen und gebeten, die Ausbildung zu machen“ und „Ich habe mich dazu berufen gefühlt“. Hier zeigen sich zwei unterschiedliche Personentypen. Einmal ein selbstbewusstes Eintreten für die persönlichen Präferenzen und Talente, um sie in der Gemeinde zu teilen. Und auf der anderen Seite eine Perspektive, die von der Gemeinde aus denkt, dass man sich in ihren Dienst stellt, wenn eine Berufung von außen erfolgt. Ob jemand sich tatsächlich für die Ausbildung bewirbt, ist in hohem Maße von der Beurteilung des:r Gemeindepfarrers:in abhängig. Über 58 % nannten diese Personengruppe als entscheidend für ihre Entscheidung, die

¹⁹ Fünfstufige Ratingskala von 1 (*trifft gar nicht zu*) bis 5 (*trifft voll und ganz zu*)

Ausbildung anzugehen. Auch andere Gemeindeglieder (32.4 %) und Menschen im direkten familiären Umfeld (26.5 %) scheinen ebenso einen entscheidenden Einfluss zu haben²⁰.

Mit Blick auf die Fortbildungen zeigte sich, dass rund 62 % der Prädikant:innen „immer“ oder „oft“ an den Prädikant:innen-Konventen in ihrem Bezirk teilnehmen. Über 16 % jedoch „selten“ oder „nie“. Daraus lässt sich eine überdurchschnittliche Identifizierung mit dem Ehrenamt ableiten. In der Regel haben die Konvente auch Fortbildungscharakter, so dass hier eine kontinuierliche, niederschwellige Möglichkeit zur Fortbildung besteht und wahrgenommen wird. Die Teilnahmefrequenz an Fortbildungen auf der Ebene der Landeskirche (Prädikantendienst, Gottesdienststelle, Kantorate) ist sehr differenziert. Deutlich mehr als ein Drittel bildet sich seltener als alle 2-3 Jahre fort. Gute 12 % sogar nie. Über die Hälfte gibt jedoch an, mindestens alle 2-3 Jahre bis hin zu mehrmals jährlich Fortbildungen zu besuchen. Dabei zeigt sich, dass immerhin 39.3 % auch schon Fortbildungen bei anderen Anbietern besucht haben. Hier zeichnet sich evtl. ein Trend ab, denn über 10 % geben an, dass sie dies in Zukunft vorhaben. Eine Abfrage über den Infofluss seitens der Geschäftsstelle zeigt, dass an erster Stelle die Rundmail, gefolgt von der Homepage (www.praedicare.de) und den Kirchenbezirks-Beauftragten als Informationsquelle wahrgenommen werden. Die Mehrzahl (77.7 %) ist zufrieden mit der Frequenz der Informationen. Ebenso finden die bisherigen Fortbildungs-Zeitfenster (seitens des Prädikantendienstes) am Wochenende oder an Samstagen die breiteste Zustimmung. Als Gründe werden v.a. berufliche und private Einschränkungen genannt. Inhaltlichen Zuspruch finden vor allem Fortbildungen, die eng mit der Praxis verknüpft sind und solche, die sich mit den aktuellen Entwicklungen in Liturgie und Homiletik bzw. in der Theologie befassen. Dabei spielt auch der Austausch mit den anderen Prädikant:innen eine große Rolle. Weniger wichtig sind Faktoren wie vertraute Kursleitungen oder Referent:innen. Dass dieser Fokus Wirkung zeigt, macht die Parallelumfrage deutlich. Die Frage nach der Zufriedenheit mit Gottesdiensten, die von Prädikant:innen verantwortet werden, nahm proportional zur positiven Einschätzung der theologischen Kompetenz derselben zu.

²⁰ Mehrfachantwort möglich

4.3 Einsatzformen und Zeitaufwand

Die überwiegende Mehrheit ist gottesdienstlich im eigenen Kirchenbezirk tätig (95.5 %)²¹ und rund 70 % auch konkret in der eigenen Gemeinde. Immerhin ca. jede:r Fünfte hält auch in anderen Kirchenbezirken²² Gottesdienste. Außerdem ist ein knappes Drittel der Prädikant:innen in Senioreneinrichtungen tätig. Ein kleiner Teil übernimmt auch Gottesdienste in Freikirchen und/oder landeskirchlichen Gemeinschaften. Außerdem übernehmen manche von ihnen auch Gottesdienste in der JVA, in Gehörloseneinrichtungen und oder bei Tagungen und Freizeiten.

Viele Prädikant:innen halten mindestens zwei Gottesdienste hintereinander an ihren Einsatztagen. Dabei zeigt sich ein Zusammenhang mit ländlichen Strukturen. Im städtischen Bereich kommt es sehr viel seltener zu einem Doppeleinsatz an einem Tag.

Gefragt nach der Zufriedenheit mit der Einsatzhäufigkeit zeigen sich über 90 % als zufrieden. Allerdings gibt es eine kleinere Anzahl von Prädikant:innen, v.a. aus dem Mittel- und Kleinstadtbereich, die gerne häufiger Gottesdienste übernehmen würden.

Auch die Frage nach Rückmeldungen zu Gottesdiensten haben fast alle Teilnehmer:innen der Studie bejaht. Rund 74 % erhalten „immer“ bis „oft“ eine Rückmeldung. 23.5 % haben „manchmal“ ausgewählt. „Selten“ und „nie“ wurden nur von 6 bzw. 1 Person(en) gewählt, das entspricht 2.5 %.

Die Parallelumfrage zeigt, dass die Aussage „Mir ist es wichtig, mich bei den Prädikant:innen zu bedanken“ eine hohe Zustimmung erhalten hat ($M = 4.03$, $SD = 1.04$) und stützt damit die hohe Anzahl an Rückmeldungen, wie den Gottesdienstbesucher:innen der Gottesdienst gefallen hat.

In der Vermittlung der Termine, sowie im zeitlichen Vorlauf gibt es große Unterschiede zwischen den Kirchenbezirken. Allerdings lässt sich deutlich ablesen, dass fast überall die Gemeindebüros eine wesentliche Rolle spielen.

²¹ Bei der Frage nach der Häufigkeit ergab sich folgendes Bild: Die meisten sind 6-15x p.a. im eigenen KBZ im Einsatz (43.6 %; das entspricht einer Taktung von 1-2x im Monat). 20.9 % übernehmen eher gelegentlich Gottesdienste (zwischen 1-5x). 32.7 % der Prädikant:innen geben an jährlich mehr als 15x im Einsatz zu sein, davon entfallen 4.5 % auf die Antwortoption „41-50x“, hier sind wir im Vergleichsbereich hauptamtlicher Tätigkeit angekommen.

²² Die Häufigkeit beim Einsatz in einem anderen KBZ ist insgesamt deutlich geringer. Die meisten geben an 1-5x im Einsatz zu sein. Nur jeweils eine Person ist 16-25x bzw. 41-50x in einem anderen KBZ tätig.

Seit dem 01. Januar 2021 wurde die Aufwandsentschädigung für Gottesdienste quasi verdoppelt²³, dies scheint ganz im Sinne der Zielgruppe zu sein, denn 82,7 % sind zufrieden mit diesem Betrag (siehe Abbildung 7). Allerdings gibt es auch eine kleine Minderheit, die den Dienst grundsätzlich lieber als Ehrenamt ohne Aufwandsentschädigung sähe (6 %).

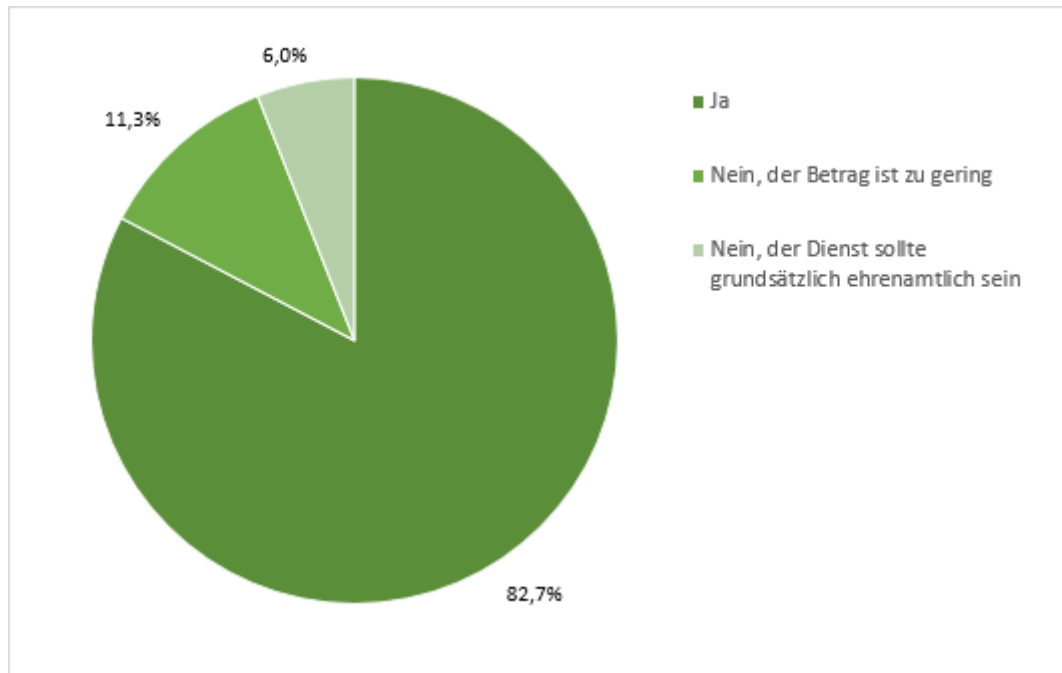


Abbildung 7. Antworten der Prädikant:innen auf die Frage, ob sie die Höhe der Aufwandsentschädigung für angemessen halten.

Die Abfrage nach einzelnen Sonntagen und Festtagen ergab folgendes Bild: Die klassischen Prädikant:innen-Sonntage (zweite Feiertage, Feriensonntage) gibt es nicht mehr. Über 41 % halten auch an Heilig Abend Gottesdienste, ein gutes Viertel am Ostersonntag und 39 % übernehmen immer wieder auch den Ewigkeitssonntag, bei dem die Verstorbenen des Kirchenjahres genannt werden. Auch der Zählsonntag Erntedank wird vielfach von Prädikant:innen übernommen (34,5 %), ebenso der Reformationstag (33,8 %).

Zusammengefasst heißt das, **Prädikant:innen sind an allen kirchlichen Sonn-und Feiertagen im Dienst** und darüber hinaus auch bei der Friedensdekade, auf Freizeiten, bei Konfirmationen, besonderen Gottesdiensten und bei Gewitterfeiertagen!²⁴

²³ Die Aufwandsentschädigung beträgt nun 50€ pro Gottesdienst.

²⁴ In ländlichen Gegenden gibt es den Brauch, mit Gottesdiensten dafür zu beten, dass die Ernte nicht durch Unwetter vernichtet wird.

4.4 Kasualien und liturgische Kleidung

Mehr als zwei Drittel der Prädikant:innen (69.7 %) übernehmen regelmäßig **Taufen** bei Gottesdiensten, immerhin 17.1 % in besonderen Fällen. Nur 3.5 % taufen prinzipiell nicht. Und ca. jede:r zehnte ist noch nie gefragt worden.

Im Hinblick auf **Trauungen** gibt es knapp 6 %, die solche für sich ausschließen gegenüber knapp 52 %, die grundsätzlich Trauungen übernehmen. Auf persönliche Anfragen hin erhöht sich diese Zahl um weitere 26.5 %. Der Anteil an Prädikant:innen, die noch nie für eine Trauung angefragt wurden, beläuft sich auf 15.7 %.

Bei den **Bestattungen** ist dieser Anteil noch höher. Ca. jede:r Fünfte wurde noch nie angefragt und fast ebenso viele lehnten Anfragen zu Bestattungen (bisher) grundsätzlich ab. Lediglich 38 % sind grundsätzlich bereit zu beerdigen und rund 22 % auf besondere Anfrage hin²⁵.

Insgesamt gilt, dass viele Prädikant:innen noch stärker in die Kausalpraxis einbezogen werden könnten.

Die überwiegende Mehrheit (70 %) der Prädikant:innen trägt bei den Gottesdiensten **liturgische Kleidung**, d.h. insbesondere einen gewöhnlichen Talar. Auf der Seite der Gottesdienstbesucher:innen erleben 74.7 % von ihnen Prädikant:innen mit liturgischer Kleidung. Klar abgelehnt wird liturgische Kleidung von rund 18 % der ehrenamtlich Tätigen. Auf der Seite der Gottesdienstbesucher:innen hat die Mehrheit (54.4 %) angegeben, es sei ihnen nicht wichtig, ob liturgische Kleidung getragen wird. Ein Drittel (33.1 %) ist ausdrücklich für die liturgische Kleidung auch bei Prädikant:innen²⁶ und 12.4 % sind prinzipiell dagegen²⁷.

²⁵ Evtl. liegt die relativ geringe Gesamtzahl daran, dass Bestattungen meist zu Zeiten stattfinden, in denen Erwerbstätige selbst arbeiten. Für viele kommt diese Kasualie v.a. im Ruhestand in Frage.

²⁶ Die häufigsten Argumente für liturgische Kleidung: Klare Rollenerkennbarkeit, Festlichkeit, keine Ablenkung durch unpassende Kleidung. Etliche sprachen sich für einen eigenen Prädikantentalar aus, um zwischen Pfarramt und Prädikant:innen-Amt unterscheiden zu können.

²⁷ Die häufigsten Gründe gegen liturgische Kleidung: Nicht mehr zeitgemäß, vergrößert den Abstand, verhindert Lebendigkeit und Frische.

4.5 Gottesdienst-Vorbereitung

Bei der Frage, wie viel Zeit die Prädikant:innen durchschnittlich brauchen, um einen Gottesdienst vorzubereiten zeigt sich folgendes Muster: Je geringer der höchste Bildungsabschluss, desto länger die Vorbereitungszeit. Jedoch kehrt es sich ab einer Vorbereitungszeit von mehr als 9 Stunden um. Hier sind es v.a. Personen mit hohem Bildungsabschluss, die so viel Zeit investieren. Allgemein wurde die Antwort „5-8 Stunden“ am häufigsten (35 %) gewählt.

Im Gegensatz zur Relevanz des Austauschs mit anderen Prädikant:innen während der Kursmodule, spielt dies bei der Gottesdienst-Vorbereitung so gut wie keine Rolle²⁸. Auch Gespräche mit Gemeindepfarrer:innen sind eher die Ausnahme. Stattdessen spielt das Internet eine große Rolle ($M = 2.25^{29}$, $SD = 1.08$), wobei die Umfrage nicht differenzierte, was genau im Internet abgerufen wird. Daneben nutzen viele der Befragten Bibelkommentare und Erläuterungsbibeln sowie Lesepredigten. Gedruckte Predigten und Gespräche mit anderen wurden weit weniger oft genannt.

Ob eine Lesepredigt der eigenen Person angepasst wird oder eine ganz eigene Predigt geschrieben wird, ist keine Frage des Bildungsabschlusses, auch wenn von den Personen mit Promotion oder Habilitation niemand die Aussage „In der Regel eigne ich mir eine Lesepredigt an“ ausgewählt hat. Zwar zeigt sich eine gewisse Affinität zu dieser Aussage in der Gruppe derjenigen mit Haupt- oder Volksschulabschluss, doch ist diese Gruppe insgesamt zu klein ($n = 5$), um belastbare Aussagen zu machen. Die Antworthäufigkeiten in den übrigen Gruppen halten sich quer durch die Bildungsabschlüsse zwischen „In der Regel schreibe ich eine eigene Predigt“ und „Ich gestalte die Predigt, abhängig von Zeit und Textmaterial, individuell“ die Waage.

Ein gelungener Gottesdienst soll gemäß dem Votum der Prädikant:innen³⁰ „Zuversicht vermitteln“ (87.8 %) und „zum Nachdenken anregen“ (82.9 %). Diese Aspekte stehen noch vor „Jesus Christus im Mittelpunkt haben“ (74.2 %) und „eine gute Predigt enthalten“ (73.9 %)³¹. Wichtig ist den Prädikant:innen außerdem eine „zeitgemäße Sprache“ (70 %). 50 % fanden, dass ein Gottesdienst „wichtige Themen der Gegenwart behandeln“ sollte, etwas mehr Zustimmung fanden die Optionen Lebenshilfe geben (54 %) und ein

²⁸ Die Nennung „immer“ kam kein einziges Mal vor.

²⁹ Fünfstufige Ratingskala von 1 (*immer*) bis 5 (*nie*)

³⁰ Mehrfachantwort möglich

³¹ Dabei muss offen bleiben, was für die TN eine gute Predigt ausmacht.

Gemeinschaftsgefühl vermitteln (55.1 %). Musikalische Aspekte spielen keine mehrheitliche Rolle. Klassische Musik finden mit knapp 26 % noch weniger Prädikant:innen wichtig als moderne Kirchenlieder (34.8 %). Dass zu einem Gottesdienst in der Regel auch das Abendmahl gehören sollte, fanden nur 13.2 % wichtig. Auch eine eher spirituelle Ausrichtung – „etwas vom Heiligen erfahren lassen“ – haben lediglich 37 % ausgewählt. Insgesamt zeigt sich hier also ein Trend zu einer eher intellektuellen Gegenwartsreflexion vom christlichen Standpunkt aus.

4.6 Zufriedenheit und Wertschätzung

Zufriedenheit mit den eigenen Möglichkeiten

Befragt nach dem eigenen Rollenwunsch als Prädikant:in bekam die Rolle „Verkündiger:in“ die höchste Zustimmung ($M = 4.51^{32}$, $SD = .73$). Auch „Liturg:in“ ($M = 4.07$, $SD = .92$) und „Begleiter:in auf dem Weg zu und mit Gott“ ($M = 4.00$, $SD = .98$) erzielten hohe Übereinstimmungswerte. Diese sind auch bei denjenigen, die sich diese Verkündigungstätigkeit hauptamtlich vorstellen können, die Rollen mit der höchsten Zustimmung. Die höchste Streuung weist die Rolle „Missionar:in“ auf ($M = 2.63$, $SD = 1.28$). Mit mindestens 4 wurde dieser Rollenwunsch überproportional von Prädikant:innen aus den Kirchenbezirken Badischer Enzkreis, Mosbach und Wertheim gewählt.

Bei der Abfrage nach der tatsächlichen Rolle zeigt sich eine Verschiebung bei der Bezeichnung „Notnagel/Lückenbüßer“. Als Rollenwunsch erzielte der Begriff nur einen Wert von $M = 1.88$, als tatsächliche Rolle jedoch einen Wert von $M = 2.49$ (wobei hier $SD = 1.34$). Die Rollenwünsche „Begleiter:in auf dem Weg zu und mit Gott“ ($M = 3.32$, $SD = 1.10$) und „Ansprechperson für Fragen des Glaubens“ ($M = 3.26$, $SD = 1.07$) erfahren bei der tatsächlichen Rolle eine Einbuße. Dafür erleben sich deutlich mehr in der Rolle als Liturg:in ($M = 4.24$, $SD = .86$).

Entsprechend der Rolle bei der Terminierung von Gottesdiensten erfährt das Gemeindebüro bei der Abfrage der Zufriedenheit mit $M = 4.33$ ($SD = .71$) den höchsten Wert. Auch „andere Ehrenamtliche“, „Bezirksbeauftragte“ und die „zwischenmenschlichen Atmo-

³² Fünfstufige Ratingskala von 1 (*trifft gar nicht zu*) bis 5 (*trifft voll und ganz zu*)

sphäre in der Gemeinde“ erhalten Werte > 4 . Am wenigsten zufrieden sind die Prädikant:innen mit „der theologischen Ausrichtung der Gemeinde(n)“ ($M = 3.57$, $SD = .88$) und dem Besuch ihrer Gottesdienste ($M = 3.44$, $SD = .94$).

Dennoch erzielten die Einschätzungen „Ich fühle mich erfolgreich mit dem, was ich tue“ und „Ich habe das Gefühl, mit meiner Aufgabe als Prädikant:in etwas bewirken zu können“ Werte um 4. Die größte Zustimmung mit der geringsten Standardabweichung erzielte die Aussage „Ich kann meine Aufgabe als Prädikant:innen selbstständig gestalten“ ($M = 4.66$, $SD = .53$)³³.

Prädikant:innen in Baden sind selbstbewusste und eigenverantwortlich auftretende Verkündiger:innen. Dies zeigt sich auch darin, dass in der Abfrage eher negativer Begleitererscheinungen³⁴, die in diesem Amt vorstellbar sind, keine hohen Werte erzielt wurden.

Die parallele Umfrage unter den Gottesdienstbesucher:innen unterstützt diese Wahrnehmung. Die Aussage „Prädikant:innen können ihre Aufgabe selbstständig gestalten“ erzielte hier den Höchstwert ($M = 4.42$, $SD = .70$). Auch die Einschätzung der Wirksamkeit liegt nah beieinander. Die Aussage „Prädikant:innen sind erfolgreich mit dem, was sie tun“ erreichte einen Wert von $M = 4.18$ ($SD = .82$). Und einen Wert von $M = 4.09$ ($SD = .84$) erzielte die Aussage „Prädikant:innen erreichen mit ihrer Arbeit die Menschen“.

Bewertung der Rückmeldung und Wertschätzung

Die Wertschätzung seitens der Gemeinde ist für die allermeisten Prädikant:innen zufriedenstellend. 41.6 % fühlen sich „im Großen und Ganzen“ gewertschätzt, 45.1 % sogar „ganz und gar“. Dies entspricht der Einschätzung der Gottesdienstbesucher:innen, denn die Anerkennung in der Gemeinde lag bei $M = 4.07$ ($SD = .86$) und in Bezug auf die Gemeindeleitung bei $M = 4.48$ ($SD = .76$).

Diese Wertschätzung zeigt sich für die meisten v.a. darin, dass sich Gemeindeglieder (81.9 %) und Mitarbeitende (73.5 %) bedanken. Bei immerhin 64.1 % bedankt sich auch regelmäßig der:die Pfarrer:in.

³³ Keine einzige Person hat die untersten Wertkategorien (*trifft gar nicht zu & trifft eher nicht zu*) ausgewählt.

³⁴ Am häufigsten wurde der zeitliche Aufwand ausgewählt, doch zeigten die anderen Werte, dass darunter das Privatleben oder auch anderes ehrenamtliche Engagement nicht signifikant leidet.

Die hohe Akzeptanz der Prädikant:innen in ihrer gottesdienstlichen Betätigung drückt sich auch in den Werten der Parallelumfrage bzgl. der persönlichen Einschätzung von Gottesdiensten aus. Bei der Frage unter welchen Rahmenbedingungen ein Gottesdienst am liebsten besucht werde, gab es zwei deutliche Marker. Die Aussagen „Es kommt auf die Person an, nicht auf das Amt“ ($M = 4.08$, $SD = 1.15$) und „Gottesdienst ist Gottesdienst“ ($M = 3.79$, $SD = 1.19$) erhielten mit Abstand die höchste Zustimmung.

Nur ein knappes Viertel der befragten Prädikant:innen hat angekreuzt, dass die eigene Tätigkeit schon einmal öffentlich vorgestellt wurde.

Zu Pfarrkonventen des Kirchenbezirks werden sehr viele Prädikant:innen niemals eingeladen (45.2 %). Zu besonderen Veranstaltungen erhalten 29 % Einladungen und 25.8 % werden regelmäßig³⁵ eingeladen.

4.7 Selbsteinschätzung und Erwartungen an die zukünftige Rolle

Sämtliche Teilnehmer:innen an der Studie vermuten, dass dem Dienst der Prädikant:innen in Zukunft noch mehr Bedeutung zukommt ($M = 4.38$, $SD = .64$) und insgesamt fand die Vision einer attraktiveren Kirche durch gleichberechtigte und verstärkte Zusammenarbeit von Pfarramt und Ehrenamt viel Zustimmung ($M = 4.04$, $SD = .88$). Die Hypothese, dass in Zukunft vielfach Prädikant:innen an die Stelle von Pfarrer:innen treten werden, fand mit $M = 3.96$ ($SD = .87$) ebenfalls Zustimmung (Vergleichsstudie: $M = 3.76$, $SD = .98$).

Die Vergleichsstudie unter den Gottesdienstbesucher:innen ist nicht ganz so optimistisch, wenn auch recht nah dran. Die Aussage über die wachsende Bedeutung des Prädikant:innendienstes erzielte einen Wert von $M = 4.23$ ($SD = .78$). Höhere Attraktivität durch eine verstärkte Zusammenarbeit erreichte einen Wert von $M = 3.88$ ($SD = 1.07$).

³⁵ Regelmäßig kann sowohl jedes Mal bedeuten als auch in regelmäßigen Abständen, also beispielsweise einmal Mal pro Jahr.

Die Frage nach der Gleichrangigkeit der Verkündigungsgruppen

Die Mehrheit der Befragten (42.9 %) findet den Unterschied zwischen der Beauftragung von Prädikant:innen und der Ordination von Pfarrer:innen sachgemäß. Dem steht eine qualifizierte Minderheit von 32.4 % gegenüber, die sich für eine Ordination von Prädikant:innen ausspricht. Ein weiteres Viertel ist bei dieser Frage unentschieden.

Bei denjenigen, die die Ordination befürworten, lässt sich eine stärkere Affinität zu einer theologischen Gleichrangigkeit der beiden Verkündigungsgruppen nachweisen.

Außerdem gibt es einen Zusammenhang zwischen der Befürwortung der Ordination von Prädikant:innen und dem Wunsch diesen Dienst hauptamtlich auszuüben. Gleichzeitig hängt dieser Wunsch nicht von der Relevanz theologischer Gleichrangigkeit ab.

Tendenzen einer Höherbewertung des Verkündigungsdienstes im Vergleich zum „Brotberuf“

Insgesamt können sich fast 35 % (100 Personen) vorstellen, hauptamtlich als Prädikant:in tätig zu sein (siehe Abbildung 8). Die Altersbandbreite zeigt eine Spannweite von 24 bis 78 Jahre auf, das Durchschnittsalter liegt bei 57 Jahren. Die meisten derer, die sich das vorstellen können, kommen aus ländlichen Gegenden (47 %) bzw. einer Mittel- oder Kleinstadt (37 %). Außer Haupt- bzw. Volksschulabschluss sind hier alle Bildungsabschlüsse vertreten, besonders hoch sind die Anteile in den Gruppen derer mit Abitur (51 %) und mit Meisterbrief (62 %)³⁶. Aus der Gruppe mit Promotion oder Habilitation sind es rund 21 %.

Parallel dazu ist eine große Bereitschaft da, sich dafür in der Freizeit oder auch berufsbegeleitend weiterzubilden.

³⁶ Mit Hochschulabschluss 31 %, mit abgeschlossener Berufsausbildung 34 % und mit Realschulabschluss 45 %.

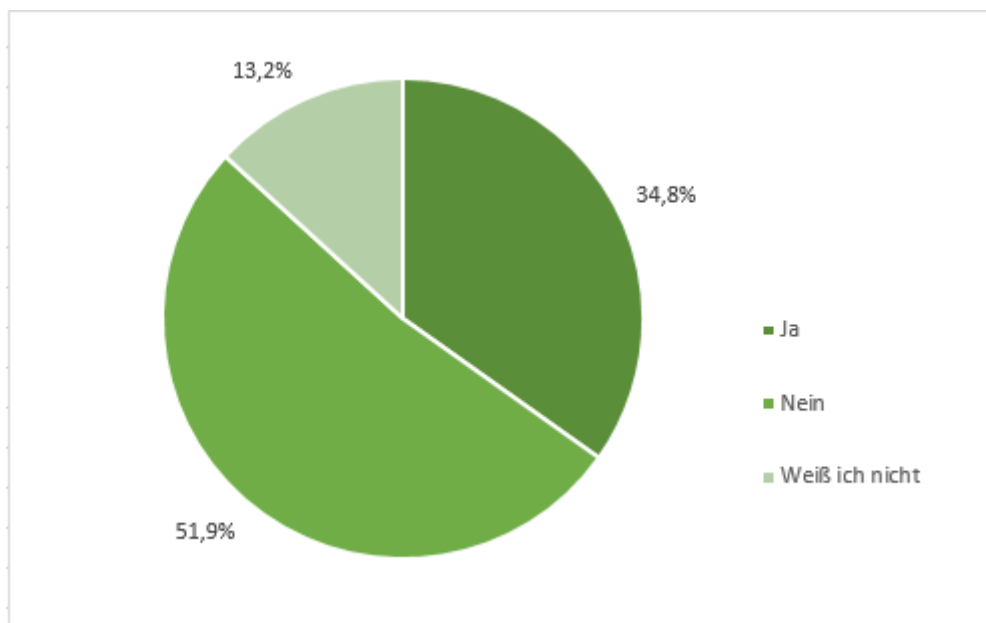


Abbildung 8. Antworten der Prädikant:innen auf die Frage, ob sie den Verkündigungsdienst gerne hauptamtlich ausführen würden.

5 Diskussion

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse aus der vorangegangenen Analyse interpretiert und diskutiert. Dazu werden bewährte Aspekte beleuchtet und weitere Diskussions- und Handlungsoptionen aufgezeigt. Zudem ergeben sich daraus Implikationen für die gottesdienstliche Praxis.

5.1 Grundlegendes zu Ausbildung und denkbaren Weiterbildungsoptionen

Die Umfrage hat gezeigt, dass Prädikant:innen in Baden eine feste und zuverlässige Gruppe im kirchlichen Verkündigungsdienst sind. In vielen Kirchenbezirken übernehmen Prädikant:innen nicht nur im Urlaubs- oder Krankheitsfall der hauptamtlichen Pfarrer:innen Gottesdienste. In Regionen mit häufigen oder lange andauernden Vakanzen ist es überhaupt nur durch ihren Einsatz möglich, regelmäßig Gottesdienste anzubieten. Auch bei den Kasualien spielen Prädikant:innen eine wichtige Rolle³⁷.

Die generationenübergreifende Zufriedenheit mit der Ausbildung und die Möglichkeit zur Selbstbestimmung, die Bereitschaft zur kontinuierlichen Fortbildung und das mehrheitlich übereinstimmende Rollenbild für die Verkündigung sind zunächst eine Bestätigung dafür, auch weiterhin Menschen aus unterschiedlichen beruflichen Feldern zu Prädikantinnen und Prädikanten auszubilden.

Die hohe Anerkennung für Prädikant:innen von Seiten der Gottesdienstteilnehmenden unterstützt ebenfalls den bisherigen Kurs der Landeskirche.

Weitere Diskussions- und Handlungsoptionen:

Berechnungen im Oberkirchenrat zur Entwicklung des Verhältnisses von Predigtstellen zu hauptamtlichen Pfarrer:innen, lassen in der langfristigen Perspektive keine alarmierende Unterversorgung der Gemeinden befürchten, da sich durch den Liegenschaftsprozess die Zahl der Pfarrstellen reduzieren wird. Gleichwohl ist mittelfristig mit einem noch

³⁷ Rebert (2021, S. 173) verweist auf die „Restriktionslogik“, die in vielen Landeskirchen verhindert, dass Prädikant:innen Abendmahl feiern und/oder Kasualien übernehmen. Das Beispiel der Badischen Landeskirche zeigt, dass die vollständige Gleichberechtigung von Prädikant:innen auch bei den Sakramenten und weiteren Kasualien von den Gottesdienstbesuchenden nicht in Frage gestellt wird.

deutlicheren Engpass in der gottesdienstlichen Versorgung zu rechnen, so lange der Prozess nicht abgeschlossen ist. Da in einer solchen Übergangszeit mit einer ansteigenden gottesdienstlichen Unterversorgung zu rechnen ist, empfiehlt sich eine profilierte Weiterbildung geeigneter Prädikant:innen zu einem verbindlicheren Einsatz, der dann freilich mindestens nebenamtlich finanziell entlohnt werden müsste.

Außerdem wird erst nach diesem Prozess deutlich sein, ob sich die Zahl der Predigtstellen analog zur Zahl der Pfarrstellen reduziert. Je nach theologischer Entscheidung könnte es auch naheliegen, Predigtstellen auch ohne hauptamtliche Versorgung weiter bestehen zu lassen, um in der Fläche als verkündigende Kirche präsent zu bleiben. Auch in dieser Hinsicht könnte es geboten sein, Prädikant:innen nach einer gezielten Weiterbildung teilweise in ein Arbeitsverhältnis zu übernehmen³⁸.

Die EKD hat mit Leitsatz 8 in ihren Leitsätzen 2020 eine Bresche für solche Modelle geschlagen, indem dort formuliert wird: „Unterschiede zwischen haupt- und ehrenamtlicher Tätigkeit werden abgebaut und Beschäftigungsmöglichkeiten flexibler“ (Z-Team der EKD, 2020).

Außerdem steht eine Diskussion zur bisherigen Unterscheidung zwischen Berufung der Prädikant:innen in das in Baden vollumfängliche Verkündigungsamt und die Ordination von Pfarrer:innen an. Die Ordination von Hauptamtlichen im Unterschied zu Ehrenamtlichen mit deren weitergehenden Aufgaben der pastoralen Leitung zu begründen, ist auf dem Hintergrund von CA V und VII nicht möglich³⁹. Die Unschärfe der Formulierung CA XIV hat die Herausbildung unterschiedlicher Lager begünstigt⁴⁰. Die Reichweite der vermutlich der Tradition geschuldeten Unterscheidung (Rebert, 2021, S. 177) bildet sich auch in der badischen Umfrage in den zahlreichen Kommentaren der Gottesdienstbesuchenden zum Thema liturgische Kleidung ab.

Die Studie zeigt außerdem, dass Gottesdienstbesucher:innen neben einer spürbaren theologischen Kompetenz besonders die Alltagsnähe und die Verwurzelung in nichtkirchlichen Lebensräumen dieser Verkündigungsgruppe schätzt. Entsprechend ist Sorge dafür

³⁸ Eine Verwechslung mit dem Pfarrberuf ist m.E. nicht zu befürchten. Gleichwohl ist die Debatte um das Pfarrbild in der Evangelischen Kirche im Blick auf die Zukunft wohl längst noch nicht abgeschlossen (vgl. auch Schneider & Lehnert, 2011)

³⁹ Rebert (2021, S. 175–177) schildert die wesentlichen Pro- und Contra-Argumente dieser Debatte. Im Rahmen dieser Studie soll lediglich auf die Notwendigkeit eines weiteren Diskurses hingewiesen werden (vgl. hierzu auch Schneider & Lehnert, 2011, S. 5–8)

⁴⁰ Eine Übersicht gibt Schuck (2007)

zu tragen, dass zukünftige Prädikant:innen noch stärker die Berufs- und Biographiediversität widerspiegeln, die in den Gemeinden Realität ist. Insbesondere Personen in nicht-akademischen Berufen, mit Migrationshintergrund, mit queerer Identität sind bisher mindestens unterrepräsentiert. Auch für Menschen unter 40 Jahren scheint die Ausbildung bisher wenig attraktiv zu sein. Um Menschen für die Verkündigung zu gewinnen, die ein größeres Spektrum abdecken, müsste gezielter für diese Ausbildung geworben werden. Da sich die Person des:r Pfarrers:in als Schlüssel erwiesen hat, um Menschen für diese Ausbildung zu gewinnen, könnten Initiativen direkt von Gemeinden und/oder Kirchenbezirken ausgehen. Denkbar ist auch, dass Mitarbeitende im Bereich der Jugend-, Chor- und Studierendenarbeit Verantwortung dafür übernehmen, geeignete Personen auf den Dienst als Prädikant:in hinzuweisen und zu ermutigen, sich dafür zu bewerben.

Außerdem könnte ein zweites Ausbildungsmodell entwickelt werden, das für die Theorievermittlung auf digitale Formate setzt und dies mit einer intensiveren Praxisbegleitung als bisher am Wohnort ergänzt.

Um Ressourcen optimal zur Verfügung zu stellen, wäre auch vorstellbar, eine solche digitale theoretische Ausbildung gemeinsam mit anderen Landeskirchen zu entwickeln bzw. einer Landeskirche einen Auftrag dafür zu erteilen. Dann könnte zukünftig die Prädikant:innen-Ausbildung auf zwei Wegen absolviert werden:

- a) Über den bisherigen modularen Weg der Wochenendkurse in der Gruppe mit praktischer Begleitung im eigenen Kirchenbezirk als Praxis- und Experimentierfeld.
- b) Über digitale landeskirchenübergreifende Module zur Theorievermittlung und einer intensiven Praxisbegleitung im eigenen Kirchenbezirk für differenzierendes liturgisches Wissen und Üben.

5.2 Fortbildungen

Die Erfahrungen der letzten Jahre haben bereits gezeigt, dass es sinnvoll ist, Fortbildungen einer breiteren Zielgruppe anzubieten. Momentan kooperiert der Prädikantendienst mit der Gottesdienststelle, da viele Angebote ohnehin für die Breite der Verkündigungsdienste gedacht sind. Durch soziale Medien und Internetnutzung stellen sich zunehmend mehr Menschen auch ihr individuelles Fortbildungsprogramm zusammen und nutzen Angebote jenseits der Evangelische Landeskirche in Baden (Ekiba).

Bewährtes:

Die Ergänzungsmodule, die bisher während der ersten Berufungsperiode zu absolvieren sind, werden laut Umfrage als Vertiefung und Weiterführung der Basismodule wahrgenommen und inhaltlich positiv beurteilt.

Da diese Module auch vom Austausch in der Gruppe profitieren, sollten sie weiterhin ein Instrument der Vertiefungsphase bleiben.

Im Rahmen der Konvente in den Kirchenbezirken erhalten gut zwei Drittel der Befragten regelmäßige Fortbildung in einem kleinen Format. Zusätzliche Fortbildungsangebote erfahren v.a. dann Zustimmung, wenn sie inhaltlich stark auf die Praxis ausgerichtet sind oder Aktuelles aus Liturgie und Theologie umsetzen. Die Hälfte der Prädikant:innen hat schon einmal bei anderen Anbietern eine Fortbildung mitgemacht oder hat es vor. Angesichts der reduzierten Ressourcen innerhalb der eigenen Landeskirche ist dies zu begrüßen.

Weitere Diskussions- und Handlungsoptionen:

Theologische Fortbildungen sind nicht so stark nachgefragt, wie es der Wertschätzung der theologischen Profilierung in der Parallelumfrage entspricht. Es sind in erster Linie familiäre oder berufliche Gründe, mit der die Hinderung begründet wird. Rund 30 % geben jedoch außerdem an, dass sie „keine passenden/interessanten Angebote“ finden.

Die bereits vorhandene vorsichtige Vernetzung mit anderen Fortbildungs-Anbietern innerhalb und außerhalb (!) der eigenen Landeskirche kann deutlich intensiviert werden. Wünschenswert wäre eine digitale Plattform, auf die einschlägige Anbieter ihre Fortbildungsangebote eintragen können. Idealerweise sollte dann die jeweilige Landeskirche ihren teilnehmenden Prädikant:innen Teilnahme- und/oder Fahrtkosten erstatten.

Um die Fortbildungen innerhalb der eigenen Landeskirche für die unterschiedlichen Felder transparenter und leichter zugänglich zu machen, ist auch eine Sammlung verschiedener Dienste an einem Ort vorstellbar. Im Sinne einer *Fortbildungsakademie*⁴¹ könnten

⁴¹ In der EKHN und in der Sächsischen Landeskirche gibt es bereits Ehrenamtsakademien: <https://ehrenamtsakademie.ekhn.de/Startseite.html>, <https://www.ehrenamtsakademie-sachsen.de/start.html>
Noch sinnvoller wäre eine generelle Fortbildungsakademie, die Fortbildungen anbietet, in denen Haupt- und Ehrenamtliche zusammenkommen.

an einer Dienststelle Angebote im gottesdienstlichen Bereich (Musik, Liturgie, Theologie, Spiritualität) zusammengeführt werden. Für eine Vernetzung mit anderen Anbietern wäre eine solche *Fortbildungsakademie* gleichsam ideal.

5.3 Leitung von Gottesdiensten

Sehr deutlich zeigt sich die Zufriedenheit mit der Häufigkeit des eigenen gottesdienstlichen Einsatzes und der Aufwandsentschädigung in den Antworten des Fragebogens. Dass die Vergabeverfahren der Gottesdienste und die Rückmeldekultur in den Gemeinden große Unterschiede aufweisen, schmälert die Zufriedenheit nicht.

Bewährtes:

Es zeichnet sich momentan keine Notwendigkeit ab, das Verfahren zur Vergabe von Gottesdienste an Prädikant:innen in den Kirchenbezirken oder die Höhe der Aufwandsentschädigung zu verändern.

Es ist erfreulich, dass die Gemeinden auch hohe Feiertage und besondere Anlässe sehr selbstverständlich mit Prädikant:innen feiern.

Die hohe Anzahl von Talarträger:innen korrespondiert mit den Erwartungen der Gottesdienstbesuchenden. Die Entscheidung für oder gegen liturgische Kleidung wird von den Prädikant:innen sehr reflektiert getroffen.

Aus der Gruppe der Gottesdienstbesucher:innen gab es einige Stimmen (11 %), die dafür plädieren, für Prädikant:innen liturgische Kleidung einzuführen, die sich von der Amtskleidung der Pfarrer:innen unterscheidet. Darin spiegelt sich die Debatte um Ordination und Berufung – ein Thema, das nicht pragmatisch, sondern in einer inhaltlichen Debatte auf landeskirchlicher bzw. EKD-Ebene geklärt werden sollte.

5.4 Kasualien

Die Basisausbildung befähigt Prädikant:innen dazu, Taufen zu übernehmen. In den Ergänzungsmodulen erwerben sie dann die Kompetenzen für Trauungen und Bestattungen.

Die Umfrage zeigt jedoch, dass Prädikant:innen tatsächlich nur teilweise Kasualien übernehmen. Die Gründe dafür mögen im Einzelnen unterschiedlich sein. Bestattungen beispielsweise kommen für Prädikant:innen in der aktiven Berufsphase, wegen der üblichen Bestattungszeiten auf den Friedhöfen, nur in Ausnahmefällen in Frage.

In den Rückmeldungen der Gottesdienstbesuchenden zeigen sich keine Vorbehalte gegen Sakramente und/oder Kasualien in der Verantwortung der Ehrenamtlichen.

Bewährtes:

Es sind vor allem Taufen, mit denen Prädikant:innen beauftragt werden. Nur eine sehr kleine Zahl (3.5 %) lehnt dies grundsätzlich ab, und nur 9.8 % sind noch nie angefragt worden. Womöglich sorgt die Verortung der Taufe in den Basismodulen dafür, dass Hauptamtliche schon in der Ausbildungszeit der Prädikant:innen wahrnehmen, dass sie Taufen auch in die Verantwortung der Ehrenamtlichen legen können.

Weitere Diskussions- und Handlungsoptionen:

Die Themen Trauung und Bestattung sind derzeit in einem Ergänzungsmodul zusammengefasst und müssen in der ersten Berufungsphase belegt werden. Da viele Prädikant:innen jedoch erst im Ruhestand die Möglichkeit haben, Bestattungen zu übernehmen, sollte die Einführung in diese Kasualie unabhängig besucht werden können. Das Teilmodul zur Trauung könnte dann ein eigenständiges Modul werden, das evtl. den Prädikant:innen noch mehr Sicherheit für den Kasus geben könnte. Gleichzeitig wäre wünschenswert, dass Fortbildungen zu Kasualien insgesamt für beide Verkündigungsgruppen zusammen stattfinden, um die Möglichkeiten durch den Einsatz von Prädikant:innen den Hauptamtlichen deutlich zu machen und für einen gleichen Stand auf der Höhe der Zeit zu sorgen.

Die in den Bezirken der Ekiba geplanten Kooperationsräume im Rahmen des Strategieprozesses eröffnen eine Möglichkeit, Prädikant:innen auch hier direkt miteinzubeziehen.

5.5 Gottesdienst-Vorbereitung

Die durchschnittliche Zeit, die zur Vorbereitung eines Gottesdienstes benötigt wird, entspricht in etwa der, wie sie auch für Hauptamtliche erhoben wurde⁴².

Bewährtes:

Prädikant:innen der Ekiba erhalten einen digitalen Zugang zu den württembergischen Lesepredigten und sind über andere Lesepredigtquellen informiert. Nur knapp 13 % konzentrieren sich in der Vorbereitung auf diese Vorlagen, gleichzeitig werden sie jedoch vielfach als Impulsgeber genutzt. Insofern ist die Investition in die Zugangslizenzen berechtigt.

In der Ausbildung wird sowohl der Umgang zur Aneignung von Lesepredigten als auch das Schreiben eigener Predigten gelehrt – beides findet Umsetzung in der Praxis.

Weitere Diskussions- und Handlungsoptionen:

Die Internetrecherche über die Lesepredigten hinaus ist für die meisten Prädikant:innen unverzichtbarer Bestandteil der Gottesdienst-Vorbereitung. Bisher gibt es nur wenige Web-Adressen mit theologisch soliden Materialien, die legitim weiterverwendet werden können. Eine Sammlung seriöser Links und deren Beschreibung auf der Homepage des Prädikantendienstes könnte die Recherche zukünftig erleichtern.

„Gespräche mit anderen“ rangiert unter den häufig angegebenen Hilfsmitteln im mittleren Bereich. Es scheint also angezeigt, die Kommunikation über Predigttexte zwischen Haupt- und ehrenamtlichen zu fördern. Auf der Ebene der Kirchenbezirke wäre eine solche Vernetzung wohl am einfachsten durchzuführen, indem z. B. Prädikant:innen auch zu Pfarrkonventen mit biblisch-theologischen Themen eingeladen werden.

Im Fragebogen der Gottesdienstbesuchenden konnten unterschiedliche Gottesdienstaspekte unter der Verantwortung von Prädikant:innen negativ oder positiv bewertet werden⁴³. Der Aspekt Predigt wurde dabei von 59 % der Umfrageteilnehmenden als positiv

⁴² Die EKMD veranschlagt in einer Handreichung zu Dienstvereinbarung sieben Stunden für die Gottesdienst-Vorbereitung von Hauptamtlichen: <https://www.ekmd.de/asset/14SSLHkLR8Cnn-njFH5kruw/handreicherung-mdv.pdf>.

⁴³ Mehrfachantwort möglich

bewertet und erreichte damit den Höchstwert unter den angebotenen Aspekten. Gleichzeitig war dieses Item in der Negativbewertung der einzige zweistellige Wert – knapp 16 %. Es empfiehlt sich, auch in Zukunft dem Thema Predigt viel Sorgfalt in der Aus- und Weiterbildung zukommen zu lassen. Immer noch wird hier der Herzschatz des evangelischen Gottesdienstes am deutlichsten wahrgenommen⁴⁴. Gerade im Bereich der Predigtfortbildung sind Kooperationen mit anderen Landeskirchen oder Bildungsträgern vorstellbar, sinnvoll und ressourcenschonend.

5.6 Rollenbilder und Erwartungen

Hinsichtlich der religiösen Prägung ist bei den Prädikant:innen der Ekiba ein weites Spektrum vorhanden. Dennoch ist sich diese Verkündigungsgruppe in ihrer Auffassung von Kirche und dem Fokus des eigenen Auftrags weitgehend einig: Die Verkündigung des Evangeliums als Repräsentant:in der Kirche⁴⁵. Dabei wird die Gestaltung der Liturgie selbstverständlich als Aufgabe angenommen. Die Vergleichsumfrage bestätigt, dass Prädikant:innen auch als solche wahrgenommen und geschätzt werden.

Die kritischen Beiträge aus der Vergleichsumfrage beziehen sich fast sämtlich auf persönlich bekannte Einzelfälle. Bei der Bewertung einer zu erwartenden wachsenden Bedeutung des Prädikantenamtes in der Kirche und die Auswirkung davon auf das kirchliche Miteinander, wurde eine leichte Diskrepanz festgestellt. Darin drückt sich womöglich die Sorge einiger Gemeindeglieder aus, dass aus Spargründen immer mehr hauptamtliche Pfarrer:innen durch Ehrenamtliche ersetzt werden könnten („für mich sind Prädikant:innen eine Mogelpackung mit denen die Kirche Geld sparen will“).

Deutlich wird jedoch insgesamt, dass der ehrenamtliche Verkündigungsdienst als relevant erkannt wird. Die Prädikant:innen selbst sind hochmotiviert, sich auch zukünftig einzubringen und auf die gegenwärtigen Herausforderungen mit neuen Beauftragungszuschnitten zu reagieren. Obwohl knapp 72 % mindestens ein weiteres kirchliches Ehrenamt haben und eine große Anzahl in weiteren Bereichen (Kultur, Sport, Soziales) aktiv ist, hat der Verkündigungsdienst eine hohe Relevanz.

⁴⁴ Vgl. auch die Ergebnisse der KMU 5 (Grubauer & Hauschildt, 2015, S. 77).

⁴⁵ Interessanterweise deckt sich die Perspektive der Prädikant:innen weitgehend mit den Ergebnissen der KMU 5, die bereits vor 10 Jahren abgeschlossen wurde. Im Milieu der Hochverbundenen scheint sich also in dieser Zeitspanne wenig an den Erwartungen an einen Gottesdienst verändert zu haben (vgl. Grubauer & Hauschildt, 2015, S. 75–78).

6 Fazit und Ausblick

Prädikant:innen der Ekiba sind hochmotiviert, loyal und kompetent. Sie repräsentieren unterschiedliche Berufs- und Lebenswelten und haben eine hohe Affinität zu theologischen und geistlichen Fragen. Viele haben noch in einem weiteren Feld der Kirche Verantwortung übernommen. Die Zukunft der Kirche liegt ihnen am Herzen.

Für den Transformationsprozess der Landeskirche bilden sie eine wichtige Brückengruppe. Sie sind in den gottesdienstlichen Belangen ebenso Zuhause wie in den Belangen eines nichtkirchlichen Alltags.

Jenseits der – unbedingt empfehlenswerten – Einbindung in Reformprozesse rund um den Gottesdienst hat diese Gruppe das Potenzial, nötige Transformationen aus mehreren Perspektiven zu beleuchten und mitzugestalten. Sie stehen im besten Sinne des Wortes „mitten im Leben“!

Eine Kirche der Zukunft und eine Kirche mit Zukunft wird verstärkt mit und über Personen in der ehrenamtlichen Verkündigung rechnen, nachdenken und gestalten. Neben Impulsen für die eigene Landeskirche will diese Studie deswegen auch dazu beitragen, das Forschungsfeld ehrenamtlicher Verkündigung stärker in den theologischen und öffentlichen Fokus zu rücken.

Aktuell entstehen zwei Dissertationen zu diesem Thema. Der ehemalige badische Prädikant André Stephany arbeitet bei Prof. Dr. David Plüss (Universität Bern) an der Geschichte ehrenamtlicher Verkündigung in der Schweiz. Arbeitstitel ist: „In der Spannung zwischen der Einheit des Amtes und einem Clerus Minor. Eine Kartographie und Perspektiven der ehrenamtlichen Verkündigung in der Evangelisch-reformierten Kirche der Schweiz“.

Zudem schreibt Stephanie Martin an der Universität Leipzig zum Thema „Der Prädikantendienst in den evangelischen Kirchen Deutschlands – Aktuelle Bestandsaufnahme, theologische Grundlagen und homiletische Besonderheiten des ehrenamtlichen Verkündigungsdienstes“ bei Prof. Dr. Peter Zimmerling.

Nicht zuletzt werden von diesen Arbeiten neue Erkenntnisse und Fragestellungen ausgehen. Die Bedeutung ehrenamtlicher Verkündigung für Homiletik und Liturgie sind dabei genauso spannend wie für kybernetische Veränderungen in den Landeskirchen. Auf dass

wir nicht nur Kirche sind und bleiben, sondern immer wieder neu Kirche werden – mitten im Leben!

Literatur

- Döring, N., & Bortz, J. (2016). *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften*. Springer.
- Erler, M. (2018). *Ehrenamtliche im Verkündigungsdienst (Einsatz, Rahmenbedingungen)*.
- Fischer, T. A. (2014). Mehr als Lückenbüßer: Prädikanten halten vor allem auf dem Land das Gottesdienstangebot aufrecht. *zeitzeichen*, 10, 31–32.
- Franke, H. (2015). Verkündigung im Ehrenamt: Vom Lektoren- und Prädikantendienst: Kontext—Fragen—Perspektiven. *Pastoraltheologie*, 104, 447–464.
- Grubauer, F., & Hauschildt, E. (2015). Religion und Kirche in personaler Kommunikation. In H. Bedford-Strohm & V. Jung (Hrsg.), *Vernetzte Vielfalt: Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung* (S. 69–89). Gütersloher Verlagshaus.
- Hauschildt, E. (2017). Lernen von der Zukunft des Pfarrberufs in den „hinterletzten Dörfern“. In G. Schendel (Hrsg.), *Zufrieden gestresst herausgefordert: Pfarrerrinnen und Pfarrer unter Veränderungsdruck* (S. 241–252). Evangelische Verlagsanstalt.
- Heimbrock, H.-G., Leonhard, S., Meyer, P., & Plagentz, A. (Hrsg.). (2013). *Religiöse Berufe—Kirchlicher Wandel: Empirisch-theologische Fallstudien*. EB-Verlag.
- Marquard, R. (2003). Einheit und Unterscheidung im Predigtamt. *Deutsches Pfarrerbblatt*, 8, 264–270.
- Rebert, C. (2021). Perspektiven für ehren- und nebenamtliche Verkündigung. *Pastoraltheologie*, 110, 168–190.
- Roleder, F., & Weyel, B. (2019). *Vernetzte Kirchengemeinde: Analysen zur Netzwerkerhebung der V. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD*. Evangelische Verlagsanstalt.
- Schendel, G. (2020a). Ehrenamtliche im Verkündigungsdienst: Systemrelevant und offen für neue Rollen. *SI-KOMPAKT*, 2, 1–16.
- Schendel, G. (2020b). Ehrenamtliche im Verkündigungsdienst: Vielfältig engagiert und offen für neue Rollen—Aktuelle empirische Ergebnisse aus der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers. *epd-Dokumentation*, 37, 4–21.
- Schneider, N., & Lehnert, V. A. (2011). *Berufen—Wozu? Zur gegenwärtigen Diskussion um das Pfarrbild in der Evangelischen Kirche*. Neukirchener Verlagshaus.

- Schuck, M. (2007). Ordnungsgemäß berufen: Ein Rückblick auf die Debatte zum Ordinationsverständnis. *Deutsches Pfarrerblatt*, 107(4), 190–191.
- Splinter, D. (Hrsg.). (2016). *Prädika(n)t wertvoll: 75 Jahre Lektoren- und Prädikantendienst in der Evangelischen Landeskirche in Baden*. Selbstverlag Prädikantendienst.
- VELKD. (2012). Fragen und Antworten zur Empfehlung der Bischofskonferenz zu „Ordnungsgemäß berufen“. *Texte aus der VELKD*, 164, 2–6.
- Volf, M., & Croasmun, M. (2019). *Für das Leben der Welt: Ein Manifest zur Erneuerung der Theologie*. Aschendorff.
- Wendebourg, D. (2018). Obgleich wir alle gleichermaßen Priester sind, können wir doch nicht alle predigen. *Deutsches Pfarrerblatt*, 118(4), 192–196.
- Wendebourg, D. (2019). Gemeinschaft der Heiligen – zu Tode verwaltet? *Deutsches Pfarrerblatt*, 2, 64–67.
- Wirtz, M. A. (2004). Über das Problem fehlender Werte: Wie der Einfluss fehlender Informationen auf Analyseergebnisse entdeckt und reduziert werden kann. *Die Rehabilitation*, 43(2), 109–115.
- Z-Team der EKD. (2020). *Kirche auf gutem Grund—Elf Leitsätze für eine aufgeschlossene Kirche*. Evangelische Kirche in Deutschland.